

unterstützen, fordert die Deutschlandspartei von den Arbeitern, daß sie „vermehrte Arbeitsleistung“ auf den Markt des Kapitals niederlegen!

Wie sieht die bürgerliche Finanzpolitik aus?

Der bürgerliche Finanzminister Dr. Luther hat bekanntlich in der dritten Steuerreform die Inflation liquidiert, indem er höchst „schamlos“ im Sinne der bürgerlichen Parteien fast ausschließlich die Mieter belastete und die erhoffte Ersparnis der Inflation, wahrscheinlich weil der Staat zur Ausbalanzierung des Glanz dringend Geld brauchte, verlor. Dadurch schonte er den Geldbeutel aller Leute, die aus dem Marktzins Rückgewinn ziehen. Nehmen wir für diesmal nur jene Patrioten heraus, die den Staat durch Inanspruchnahme von Reichsbankkredit bis auf Hund anspindeln, die auf ihre Wechsel von der Reichsbank gutes Geld bekamen und dieses gute Geld mit dem Fortschreiten der Inflation aus der Tasche in Gestalt entwerteter Papiergehälde zurückgab. Wer zum Beispiel im März von der Reichsbank Papiermark im Betrage einer Goldmark ließ, zahlte über den Goldmarkkurs gerechnet im

April	Mai	Juni	Juli
0,71	0,30	0,20	0,01 Goldmark

zurück. Später, als die Inflation ein Kleinmaß zeigte, wurden die zurückgegebenen Summen noch protestler und die Reichsbankkredite wirkliche Hagenstein-Liebesgaben. Das alles duldet die Regierung Cuno-Weber, die „Regierung der Tat und der Fachmänner“. Sie ließ zu, daß das deutsche Volk um Kleinsummen geprellt wurde, bis die Sozialdemokratie im Spätherbst 1923 dem frischen Seiel endlich ein Ende machen konnte. Daß es sich um äußerst hohe Summen handelt, beweist der Stand der Handelswechsel und die Darlehen der Parteikassen, über die nämlich die Ausräumung des deutschen Volkes vor sich ging:

	Handelswechsel	Darlehen
Januar 1923	250,4	141,6
Februar	327,6	129,1
März	455,3	237,2
April	573	283,4
Mai	491	235,4
Juni	356	148,5
Juli	244,9	58,5
August	174,4	15,0
September	152,8	39,3
Oktober	149,1	16,2

Unsere Tabelle zeigt deutlich die Wirkung der sozialdemokratischen Kritik und das Eingreifen des Finanzministeriums unter Leitung des Genossen Hilferding. Wer bezahlte aber die verdrängten Kredite? Diejenigen, die ganz allgemein die Inflation bezahlten: Arbeiter, Beamte, kleine Spare, Besitzer von Reichsanleihen, Kleinrentner usw. Sie waren die unglücklichen Opfer der rein bürgerlichen Finanzpolitik — und ihre Ausbeuter und Stuhnhüter gingen hin, legten die Reichsbankkredite, die Mark verächtlich und die allgemeine Not vergrößernd, in Dossien an.

Es ist nur Stammendes Gebot wahrer Gerechtigkeit, diesen Leuten, die Mißbrauch mit dem Kredit der Reichsbank und der deutschen nationalen Gestimmung Hagenstein und des Kabinetts Cuno-Weber getrieben haben, ihren Raub wieder abzunehmen. Der glorreiche Entdecker des Weisenhofraums, Herr Finanzminister Dr. Luther, aber hat sich diesem gerechten Verlangen verweigert und behauptet sich darauf, die Kosten seiner Inflationssolidierung bis ins Unerschöpfliche den Mietern aufzubüden. Also diejenigen, die bereits die Inflationsschmerzen des Sinnes, Klotzer, Wolff, Hagen usw. bezahlten, sollen auch noch weiter für die Sünden der Bankrottregierung Cuno und für die Verdrängung des Kabinetts Marx bluten, die Liquidation der Markverwässerung nach vernünftigen Grundsätzen zu vollziehen. Das Schicksal behüte uns in Zukunft vor einer rein bürgerlichen Regierung, die in den Fußstapfen der Regierung Marx oder Cuno weiterwandelt.

Tagung des Parteiausschusses.

Am heutigen Dienstag tritt der Parteiausschuss in den Räumen des Parteivorstandes zusammen. Er wird sich unter anderem mit den Reichstagswahlen und der bereits erfolgten Anberaumung des Parteitagbes beschäftigen.

Sozialdemokratische Kandidaturen.

Der Bezirksparteitag für Hessen-Kassel, der am Sonntag in Gießen tagte, nahm nach einem Referat des Genossen Weis über die Politik der Reichstagsfraktion und einem Referat des Genossen Vikman die vom Parteivorstand vorgelegte Kandidatenliste für die Reichstagswahl en bloc an. Diese Liste für die beiden Bezirke Kassel und Kassel a. M. die einen Wahlkreis bilden, weist folgende Reihenfolge auf: 1. Philipp Scheidemann-Kassel, 2. Robert Vikmann-Kassel, 3. Hoch-Sonnes, 4. Schreiber-Hersfeld.

Der Bürger.

Roman von Leonhard Frank.

(Kochdruck verboten.)

Jürgen sahler den Jins bei den Parteien der drei Reichstagen, zu deren Vertreter die Leute ihn unversehens gemacht hatte, füllte sein Büro mit den neuesten Zeitungen einer Wohnung, ging wüthend durch ins Kolleg. An den Abenden in Arbeiterversammlungen.

Eine neue Partei verlangte, daß die Küche frisch gewischt werde. Nach der letzten Reinigung war die Küche noch weiß genug. Jürgen mußte vermitteln. Er sah, wie nie vorher in seinem Leben, von Angesicht zu Angesicht die Rot. Wurde gegen seinen Willen Zeuge von Hagenstein zwischen Arbeiter- und Arbeiterpartei, sah maßlos zu, wie abgegriffene, maßlose Arbeiter ihren Jora an den maßlosen Rückbau ausließen; wie Gerichts-vollzieher letzte Stöße pflanzten; wie Mietzins verlangen von Arbeiterpartei, in deren Augen unersetzbar Gram und Sorge hatten, und Mietzins für ein Zimmer — nicht vier Meter im Quadrat — in dem Mann und Frau, zwei erwachsene Säbne und zwei erwachsene Töchter in drei stinkenden Betten die Nächte, ihr Leben verbrachten.

Der Tapezierer war fertig. Jürgen blinnte die Hand an. Die höchsten Stellen der neuen Tapete wurden lebendig, freuten wie ein Feuerwerk. „Langsam — so eine Kokenwohnung! Viele laufend Rosen, und wenn dann die Leute darin leben ...“

Wor dem Hause, herum um das Kanalgraben, beichten sich drei faule Arbeiterzimmer im Ringelstein. In der Mitte kniete eine Metzgerin und machte das zum Spitz gehörige Metzgergeschäft.

Für diese Kinder scheint das Kanalloch der Mittelwelt zu sein, wie das reich ausgeschaltete Spielzimmer der Mittelwelt für die anderen Kinder ist. Daß die Hand der Mutter und die Kinder würgt, das hat sich schon als Gewohnheit eingebürgert. Und die Kinder, neben denen die Gewohnheit geht? Wabemollche Katharina. Sie dürfen nicht mit den Fremden schlafen. Gewohnheit Katharina. Sie dürfen sich nicht anheben. Seit

5. Toni Ender, Frankfurt, 6. Gültmann, Frankfurt, 7. Wille-Wiesbaden.

Der Thüringische Bezirksparteitag beschloß am Sonntag, folgende Kandidaten aufzustellen: 1. Wilhelm Bod-Gotha, 2. Kurt Rosenfeld-Berlin, 3. August Frölich-Weimar, 4. Mathilde Wurm.

Im Freistaat Hessen wurden folgende Kandidaten aufgestellt: 1. Staatspräsident Karl Ullrich, 2. Senator Dr. Eduard David, 3. Dr. L. Queffel.

Die Bindungen der SPD-Kandidaten.

Positive Vertretung von Arbeiterinteressen verboten. — Die Zentrale lehnt die Abgeordneten ein ab.

Die Rebellionen der Vernunft gegen den Moskauer Kathismus bilden von seiner Gründung an den Hauptinhalt der inneren Parteigeschichte des deutschen Kommunismus. Diese Rebellionen folgten prompt die Strafexpeditionen, bei denen ganze Führergarnituren abgelöst wurden. „Thalheimer und Brandler sind erledigt“, konnte jüngst, so behauptet der „Vorwärts“, Werner Schollem auf einer Berliner Funktionärskonferenz erklären. Nur wer sich löblich unterwirft, wie Koenen, hat Aussicht, noch eine Weile gebuddelt zu werden, aber er bleibt unter strengster Aufsicht der Zentrale, der Parteipolizei, und wehe ihm, wenn er gegen den Stachel löst.

Aus dem Nitztrauen der Führer gegeneinander ist auch eine Erklärung geboren, die von der Parteizentrale ausgearbeitet ist und die jeder unterzeichnen muß, der als Kandidat für den neuen Reichstag aufgestellt werden will.

Die Erklärung beginnt, wie üblich, mit einer länglichen Einleitung, die in ihrem Kern folgendes besagt:

Die Kommunistische Partei beteiligt sich an den Wahlen nur zu Agitationszwecken. Die kommunistischen Abgeordneten denken das Parlament nur zur Agitation ihrer grundsätzlichen Gegnerin zur bürgerlichen Gesellschaftsordnung und verpöhlen sie, die „Demokratie“, als die zaffinierliche Form der Diktatur der Bourgeoisie, zu entlarven. Den kommunistischen Abgeordneten wird damit verboten, in der geistlichen Körperlichkeit der Deutschen Republik Arbeiterinteressen in sachlicher Weise wahrzunehmen. Man weiß wahrhaftig nicht, worüber man mehr schreien soll: über die Selbsterniedrigung der Kandidaten, die sich diesen vernunftwidrigen Verbot unterwerfen, oder über die geistige Verwirrung von Wählern, die nach einer so aufrechten Ankündigung dennoch bereit sind, den Kommunisten ihre Stimmen zu geben. Kommunistisch wählen heißt auf die sachliche Vertretung von Arbeiterinteressen verzichten.

Die Erklärung, die, wie gesagt, jeder kommunistische Kandidat vor seiner Aufstellung unterzeichnen muß, fährt dann weiter fort:

Infolge dieser grundsätzlichen Einstellung zum Parlament gibt es für den kommunistischen Abgeordneten kein Schweigegeld und keine sogenannten „diplomatischen Antisephemien“ für Kenntnisse, die er als Abgeordneter in Parlamentsausschüssen, in Kommissionen erlangt.

Die selbstverständliche Folge dieser Erklärung muß sein, daß kommunistische Abgeordnete zu vertraulichen Beratungen nicht mehr hinzugezogen werden können — es sei denn, sie würden eine neue Erklärung abgeben, durch die die erste annulliert und die Pflicht aller anständigen Menschen anerkannt wird, das, was einem im Vertrauen mitgeteilt wird, auch als vertraulich zu behandeln. Man kann sich von vertraulichen Beratungen fern halten, wenn man sie für zwecklos oder für schädlich hält, aber an ihnen teilnehmen, um dann verraten, was in ihnen vorgegangen ist, das tut nur der, dessen Moralbegriffe in Verwirrung geraten sind.

Die Erklärung sagt dann weiter: „Ausgehend von diesen Grundsätzen erklärt der Unterzeichnete, daß er als Kandidat und Abgeordneter für das Parlament lediglich Beauftragter der Kommunistischen Partei Deutschlands ist und nicht irgendwelcher „Freier Erzieher des Volkes, der nur seinem Gewissen verantwortlich ist.“ Der Unterzeichnete erklärt sich bereit, daß er alle Beschlüsse der Parteizentrale der SPD ausführt und sich in allen Handlungen und seiner Betätigung diesen Beschlüssen unterordnet.“

Hier merkt man am schlechten Deutsch den exotischen Ursprung. „Der Unterzeichnete erklärt sich bereit, daß er“ ist nicht deutsch, sondern allenfalls russisch. Aber nicht nur die Sprache ist schlecht, auch der Gedankengang verrät eine niedrige Kulturstufe.

Die kommunistische Methode erhebt das Bonzenium der Zentrale zur höchsten Potenz. Die Abgeordneten, die nach der Verfassung „nur ihrem Gewissen unterworfen und an Aufträge nicht gebunden“ sind, werden zu willenlosen Kulis einer ihnen übergebenen Instanz degradiert, ihre Fraktionsberatungen werden zur Farce herabgedrückt.

Damit hat die SPD die Sprengpatrone in die eigene Organisation gelegt. Denn das Raß von Selbstentwürdigung, das sie ihren künftigen Abgeordneten zumutet, ist einfach menschlich nicht mehr erträglich. Der Tag läßt sich mit mathematischer Gewißheit voraussagen, am dem die Fraktion der Zentrale etwas piepsen wird.

Die Angst vor diesem Ereignis läßt auch der Zentrale in den Knochen. Darum versucht sie, die Knebel ihrer Parlamentskammer noch stärker anzuziehen, in dem sie die Erklärung mit folgendem Passus schließen läßt:

„Insbesondere erklärt der Unterzeichnete sich bereit, fort bei Aufforderung der Zentrale der SPD sein Mandat als Abgeordneter niederzulegen oder von der Kandidatur zurückzutreten, und jeden als Vertreter am Parlament zu brandmarken und zu bekämpfen, der als kommunistischer Abgeordneter den Beschlüssen der Parteizentrale nicht Folge leistet.“

Gegenüber diesem Kadavergehorsam, den der kommunistische Parteivorstand von seinen Kreaturen fordert, ist der frühere königlich preussische eine Harmlosigkeit. Wieder läßt sich der Tag voraussagen, an dem so mancher kommunistische Abgeordneter, vor die Wahl, zwischen seinem Mandat und der Parteizugehörigkeit gestellt, sich — für sein Mandat entscheidet wird.

Wie muß es in der SPD mit der Ueberzeugungstreue und der freiwilligen Disziplin der Mitglieder bestellt sein, wenn der Parteivorstand es für notwendig hält, den Kandidaten solche Erklärungen abzupressen und ein solches Schwedensregiment aufzurichten? Ruth Fischer und Werner Schollem als Königin und König auf dem Parteikonvent, Fraktionen ihre Zustimmung vorkaufend, Abgeordnete ein- und abgehend — wahrhaftig, man könnte über eine solche Kasperlekomödie lachen, wenn es nicht um Heulen wäre, daß sich Arbeiter als geduldige Statisten für sie hergeben!

Begeißelt doch: Man kann die Arbeiterklasse nicht bestreiten, indem man sie zum Spießritter ihrer Gegner macht! Was da geschieht, ist keine Diktatur des Proletariats, sondern die Despotie des Hanswurst!

Wie das mecklenburgische Junterregiment müdet.

Sozialdemokraten dürfen nicht mehr Beamte werden!

Mecklenburg-Schwerin, 25. März. (Sig. Drahtbericht.) Die neue mecklenburgische Regierung der Reichsparteien hat mit einem Federstrich 36 Beamte, die der Sozialdemokratischen Partei angehörten, entlassen.

Rothbachleute freigesprochen!

In dem Berliner Prozeß gegen Mitglieder der Rothbachorganisation wegen verbotener Gründung einer politischen Partei, ließ es das Gericht dahingestellt sein, ob es sich tatsächlich um eine Fortsetzung der verbotenen Vereinigung gehandelt habe. (1) glaubte den Angeklagten, daß sie nicht an eine wirkliche Neugründung gedacht (1) hätten und sprach sie deshalb frei!

Die Reform des höheren Schulwesens.

Das Preussische Kultusministerium hat soeben seine Denkschrift über die Neuordnung des höheren Schulwesens fertiggestellt. Das Ziel, das mit dieser Neuordnung verfolgt wird, bedeutet eine Wende von der bisherigen Lehrmethode. Statt durch die Schul-„Allgemeinbildung“ zu übermitteln, was bei der heutigen Kulturlage ein Ding der Unmöglichkeit ist, will man sich in der einzelnen Schulgestaltung beschränken auf eine besondere Bildungsaufgabe. Unter Verzicht auf Vollständigkeit soll die Möglichkeit eines vertieften Arbeitsunterrichts geschaffen werden. Das bisherige starre System der Lehrpläne, die Gebundenheit durch die Revisionen und die Starrheit der Prüfungsordnung soll allmählich überwunden werden durch das Grundprinzip der Freiheit. Die Bildung soll durchdrungen werden mit künstlerischer, staatsbürgerlicher und sozialer Erziehungsgedanken, wobei sich auch die Ideale der Jugendbewegung auswirken sollen. Vorgezogen ist eine Verabfolgung der Wochenstunden und eine Beförderung der Leistungsübungen. Die Nachmittage bleiben grundsätzlich frei. Die Lehrpläne werden für jede Schulart aufgestellt nach dem Ziel des Gesamtunterrichts. Eine Ergänzung sollen sie erfahren durch freie Arbeitsgemeinschaften, durch Zusatzstunden und durch Gabelungen, wodurch der Eigenart besonderer Begabungen Rechnung getragen werden soll. Vier Stufen höherer Schulen sind für die Zukunft vorgesehen: das Gymnasium, das Realgymnasium, die bei einem gemeinsamen Unterricht aufweisen, daneben die Oberrealschule und die deutsche Oberschule. Besondere Aufbauschulen, die mit einem sechsjährigen Schulgang an die siebente Klasse der Volksschule anschließen, geben Volksschülern die Aufstiegsmöglichkeit zu höherer Bildung. Daß dadurch schon, wie eine überwachungsartige Propaganda nicht sagt, die „Einheitschule verwirklicht“ sei, ist natürlich Unfug. Die weitere Aufhebungsmöglichkeit ist noch keine wirtschaftliche. Immerhin ist die neue Denkschrift ein Fortschritt.

Hochverratsverfahren gegen Klara Zetkin.

Gegen die Führerin der kommunistischen Frauenbewegung, die ehemalige Reichstagsabgeordnete Klara Zetkin, hat der Oberreichsanwalt Haftbefehl wegen Hochverrats erlassen. Klara Zetkin hält sich seit mehreren Monaten in Moskau auf.

Atmen müssen Sie die Lippen geschlossen halten, Mademoiselle Katharina.

Es war die Stunde, da die proletarische Jugend, weil sie eigentlich schon zu Hause hätte sein müssen, in der heißesten Spielfest zusammengetan ist. Geköhrt durch Straßen. Erhöhte Geschrei, gespannte Knabenkörper, in Fluchstellung atemlos den Beschüger erwartend.

„Die dürfen mit den Armen schlafen, umsehen dürfen die hü auch. Und den Mund können sie aufreißen, so weit sie wollen.“

Abendglocken läuteten, verlangten. Arbeiter marschierten heimwärts. Der warme Sommerhimmel dümmerte der Nacht entgegen. Laternen funkten auf. Der Tag war schon gewesen.

„Es ist doch schon — man begreift nur meistens nicht.“ Viele Geköhrt waren noch beleuchtet. Aus anderen Strömen schon die gleichen Kadetten, saßen in den Himmel und freuten dabei die Handfläche über. Ein Unwille, der seinen verträpften Jah, der wie eine verformte Hand ausah, nach auf dem Gehweg liegen hatte, hob die Knie zu Jürgen empor. „Du wirst nicht wollen, daß ich lebe“, sang ein hemdärmeliger Lenor im vierten Stock höchsten Lones vernügt zum Fenster hinaus.

An dem Theater rollten Autos vor und ab. Toiletten liegen aus. Ein zahlloser Menschenmurmur rief: „... tung mit den neuesten Kursberichten!“ Der aus den Jungengstraßen immer neu genährte Gag bereit, die aus den Werkstätten, aus den Fabriken kamen, marschierte vorüber. Alle schritten im gleichen Tempo, nahmen Jürgen mit.

Ueber eine eiserne Kanalbrücke, neben der ein Schiffer auf dem Deck im Recktopf rührte. Rücküber an einem Büro, in dem zwei beleuchtete, einander belauerte Luchtpfingergelichter noch einen Taglang ausstrahlen. Aus offenen Kneipitüren schlug blauer Regen herab.

Die Straßen wurden enger, dunkler, die Häuser kleiner. Unbekannte Stellen, immer verformte Verkehrsmittel (eine Kette verformt), liegen auf dem Heimtrieb, ein Schuppen, Gehalt. Das kleine Fenster lag nah der Erde zulaufend in der Finsternis. Die Hausleiter war nur angeleitet. „... Denn überall haben in Wirklichkeit die Monopolisten die ganze Macht, eine Macht, die unerschütterlich, daß auch die Schule, Kessel, Presse, öffentliche Meinung, Polizei, Militär,

Justiz, der ganze Staat ihr Staat ist und die Regierungen in allen Vaterländern nur die Schatten der Monopolinhaber sind. Schatten, die, wie der Schatten eines beweglichen Gegenstandes, jede Bewegung dieser Unmächtigen mitmachen müssen. Schon stehen die Monopolinhaber aller Vaterländer wieder vor dem Knopf, und die Schatten bilden unzerwund auf die Monopolinhaber, bereit und gezippen, den Krieg — Krieg um Rohstoffquellen, Eisenbahnkonjessionen, Absatzmärkte, um den Weltproletariat — zu erklären in dem Moment, da jene auf den Knopf drücken.“

„Schloß der Agitator, der unter dem Wenden Gastlich auf einem Rückenpoker sah, seinen Vortrag. Katharinas Zimmer war sehr niedrig. Der Agitator erhob sich, vorzüglich, um mit dem Kopf nicht anzustoßen an den Gassarm. „Nicht nur für einzelne Menschen, Genosse Jürgen, auch für das Proletariat gibt es, da die ökonomischen Voraussetzungen zur Ablösung der kapitalistischen Konkurrenz-Produktwirtschaft durch die proletarische Bedarfswirtschaft längst gegeben sind, immer wieder das, was du Schicksalspause nennst — weltpolitische Situationen, nämlich, in denen das Proletariat sich entgegen kann für die soziale Revolution oder für einen imperialistischen Krieg, in dem Millionen fallen. Das Weltproletariat steht immer wieder in dieser Schicksalspause. Wie wird es sich das nächste Mal entscheiden?“

Und während er seine Notizen einsteckte: „Der Genosse Jürgen! ... Unzer Bekehrerführer! Und hier: Unter Verzeihungsmann.“

Die neun standen an der Wand lang, hockten auf dem Fußboden und dem Fenster. Zwei rauchten aus kurzen Pfeifen den Tabak, dessen dunkelbrauner Qualm von dem Spagiergänger unverhofft im Freien eingatmet, gut riecht und im Zimmer wie Gift liegt.

Jürgens Augen folgten dem Blide des Agitators, der lächelnd sagte: „Ihr beide kennt einander ja schon sehr lang, daß du mit erwidert.“ Katharinas Gesicht, das außerhalb des Lichtkreises hinter der Schreibe im Schatten lag, sah übermüdet aus. Neben ihr stand ein grauer Enkelstiller mit kaltem, übermüdetem Aussehen und kaltem, übermüdetem Aussehen, an der Rückwand ein Gasthörer und ihr schmales Gesicht.

Frühling stand die Wirkung des Vortrages im Zimmer und schloß an den Wänden der neuen Bekehrerführer. (Fortsetzung folgt.)

Die deutsch-polnischen Fragen vor dem Völkerbundsrat.

Der folgende Bericht unseres Genfer Mitarbeiters ergänzt unsere Drahtberichte über die letzten für die deutsch-polnischen Beziehungen bedeutsamen Völkerbundsentscheidungen. Er zeigt gleichzeitig, auf welchem Kampffeld heute die nationalen Fragen in Oberschlesien tatsächlich ausgetragen werden können, während unsere nationalpolitischen Spieler immer noch von Traumstücken predigen, die auf deutschem Boden spielen müßten. Bedeutsam ist die erfolgreiche Unterstützung der deutschen Forderungen durch den schwedischen Genossen Branting und Parmoor, den Vertreter der englischen Arbeiterregierung. Sie zeigt, daß Deutschland innerhalb des Völkerbundes nicht isoliert wäre, wenn es sich nach der bevorstehenden Regelung der Reparationsfrage zum Eintritt und damit zur eigenen Wahrnehmung seiner Rechtsansprüche in all den vielen für Deutschland so lebenswichtigen Fragen (Saargebiet!) entschließen würde, für die die Zuständigkeit des Völkerbundes bereits besteht und dauernd ausgedehnt wird.

Der Völkerbundsrat behandelte in seiner 28. Session eine ganze Anzahl von deutsch-polnischen Fragen, Schulangelegenheiten, Erwerb der Staatsangehörigkeit und auch die Entschädigung der polnischen Kolonisten deutschen Ursprunges.

Bei den Schulangelegenheiten handelte es sich in der Hauptsache um die Einrichtung von Mittelschulen, in höherer Schulstufe für die deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien. Dem Rat lag ein Brief der polnischen Delegation vor, in dem von einem Schreiben des Deutschen Oberpräsidenten Wolff's Mitteilung gemacht wurde. Der Deutscher-Oberpräsident hatte sich darü über die Verschleppung der 2. Gelegenheit der Minderheitsschulen seitens der polnischen Regierung, die weder auf die Vorhaltungen des Völkerbundes, noch auf das klare und entschiedene Gutachten des Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, etwas geantwortet und getan hatte. Dazu bemerkt der polnische Vertreter in seinem Briefe, daß zwar die polnische Regierung ihre Vorbehalte gegenüber dem Gutachten Calonders nicht formuliert habe, daß aber trotzdem die gesamte Frage sich auf dem Wege einer künftigen Regelung befindet. Am 4. Dezember 1923, bevor er von dem Gutachten Calonders vom 26. November Kenntnis erhalten habe, habe der Minister für öffentlichen Unterricht an die Subalternbehörden die notwendigen Anordnungen gegeben, die Wünsche zugunsten der deutschen Minderheitsschulen — an sich nur bis zum 28. Juni 1923 zulässig — seien, wenn sie sich sonst in Ordnung befinden, noch bis zum 1. September anzunehmen, falls die Antragsteller die Notwendigkeit der Berücksichtigung mit guten Gründen belegen können. Dem Rat lag ferner noch vor das gesamte Gutachten Calonders. Was in diesem Gutachten von steigendem Wert ist, sind vor allem zwei Punkte, die darum auch Souza Dantas, der Vertreter Brasiliens im Völkerbundsrat, besonders hervorhob. Der erste betrifft das Petitionsrecht des Deutsch-Oberschlesischen Volksbundes. Calonder sagt darüber, die Wojewodschaft und auch das Minoritätenamt betrachten dem Volksbund das Recht, im Namen der Minorität zu petitionieren. Demgegenüber stelle er fest, daß auch Gesellschaften — im juristischen Sinne — Petitionen darstellen und infolgedessen unter Artikel 147 und 149 der Genfer Konvention fallen, die das Petitionsrecht den Personen, die der Minorität angehören, geben. Außerdem sehe die genannte Konvention ausdrücklich gewisse Organisationen vor, denen in Artikel 75, 78 und 80 sogar gewisse Minderheitsrechte und vor allem ein besonderer Schutz der Minderheiten übertragen sei. Man müsse dem Deutsch-Oberschlesischen Volksbund in Katowitz einräumen, wie auch selbstverständlich der entsprechenden polnischen Organisation, dem „Związek Polaków w Niemczech“ in Oppeln andererseits das Petitionsrecht für die von ihnen vertretenen Minderheiten in jedem Falle zuzugestehen, zum mindesten, was die Fragen angeht, die das Interesse einer größeren Anzahl ihrer Schutzbefohlenen betreffen. Abgesehen von allen juristischen Gründen habe bereits die Erfahrung gezeigt, daß diese Organisationen viel eher geeignet seien, die Rechte der betreffenden Minderheiten zu vertreten, weil eben jedes einzelne Individuum vielfach entweder persönlich eingeschränkt sei oder über Zeit und Informationsmittel nicht in der Weise verfüge, daß es selbst für seine Rechte kämpfen könne. Der zweite Punkt, den Souza Dantas aus Calonders Gutachten besonders unterstrich, betrifft die Frage der Gegenseitigkeit bei der Einrichtung von Minderheitsschulen. In Calonders Gutachten erfahren wir darüber, daß gegenüber den Kämpfen der Deutschen in Polnisch-Oberschlesien für die deutschen Minderheitsschulen die Wojewodschaft, auf darauf hingewiesen habe, es beständen in Deutsch-Oberschlesien doch auch keine polnischen Minderheitsschulen. Calonder sagt dazu: Die Artikel 118 bis 120 der Genfer Konvention legen beiden Staaten die Verpflichtung auf, gewisse Maßnahmen in den Mittel- und höheren Schulen zu ergreifen. Artikel 14 des Schlussprotokolls stellt diese Bestimmungen noch ausdrücklich unter die Bedingung der Gegenseitigkeit. Er bemerkt dann wörtlich weiter: „Mit Rücksicht darauf, daß man den deutschen Behörden nicht vorhält, die Erfüllung ihrer Verpflichtungen in Betreff des Unterrichts, an den Mittel- und höheren Schulen verweigert zu haben, muß ich den Einwurf als unbegründet erklären.“ Soweit Calonder. Souza Dantas bemerkt in seinem Bericht noch zu der Angelegenheit, er habe sich mit der polnischen Delegation über diese beiden Punkte im Gutachten Calonders besonders unterhalten, und könne feststellen, daß die polnische Regierung und Calonder in diesen beiden Punkten einer Meinung seien. Souza Dantas erwähnt ferner einen Brief des polnischen Delegierten vom 11. März, daß in Erwartung der Einrichtung besonderer Minderheitsschulen in Polnisch-Oberschlesien die ober-schlesische Wojewodschaft vorübergehend in den öffentlichen Mittelschulen von Katowitz und Königsberg besondere Parallellassen für den Unterricht in deutscher Sprache eingerichtet habe.

Das Ergebnis der zweiten deutsch-polnischen Angelegenheit haben wir bereits kurz gemeldet. Sie betraf die Erwerb der polnischen Staatsangehörigkeit seitens der deutschen Ökonomen. Die Verhandlungen über diesen Punkt hatten sich während des ganzen Februarmonats hier in Genf zwischen der deutschen und der polnischen Delegation mühselig fortgeschleppt, bis sie schließlich ergebnislos abgebrochen

wurden. Der Bericht darüber lag dem Rat vor. Der polnischen Regierung hätte sehr daran gelegen, die Frage weiter zu verschleppen, doch wurde dies durch Lord Parmoor's Vorschlag, der die einstimmige Billigung des Rates fand, verhindert. Die beiden Regierungen sollen die Verhandlungen wiederaufnehmen. Falls sie bis zum 1. April keine Einigung erzielt hätten, sei eine Vermittlung anzurufen, gegebenenfalls der Präsident des ober-schlesischen Schiedsgerichtes, Radenbeck, der, falls auch die Vermittlung mißglücke, am 1. Juni als Schiedsrichter auftreten solle. Wir hoffen, daß nun endgültig auch diese Angelegenheit, die die deutsch-polnischen Beziehungen bisher immer wieder auf das empfindlichste störte, erledigt wird. Innerhalb des Rates hat in besonderer Weise immer wieder Genosse Branting eine möglichst schnelle und endgültige Regelung verlangt und — gemeinsam mit Lord Parmoor — auch durchgesetzt.

Die dritte Angelegenheit, die der Völkerbundsrat innerhalb der deutsch-polnischen Beziehungen zu regeln hatte, war die Frage der Entschädigung der polnischen Kolonisten deutschen Ursprunges. Es handelte sich dabei nur um die Kolonisten, die bereits polnische Staatsangehörige waren, nicht aber um die in Polen Geschafften, über deren Staatsangehörigkeit ja noch nichts entschieden ist. Ein großer Teil der Kolonisten waren von ihrem Landesherrn vertrieben worden, ohne bisher in irgend einer Weise entschädigt worden zu sein. Ihr Eigentum wurde an Polen verteilt. Neben dieser Entschädigung spielt für die gesamte deutsche Minderheit in Polen eine ebenso große Bedeutung die Frage, inwieweit eine Wiederansiedlung möglich wäre, damit die an sich schon nicht stark deutsche Minderheit durch den Abzug der Einreisenden nach Deutschland nicht noch mehr geschwächt werde. Ein Unterkomitee des Völkerbundsrates, bestehend aus Souza Dantas (Brasilien), Lord Willmore (England) und Bonin Longare (Italien) hatte bereits Anfang März in Paris diese Frage gemeinsam mit der polnischen Delegation geprüft, konnte aber die Vorschläge der polnischen Delegation nicht annehmen, weil sie technisch schwer durchführbar seien und vor allen Dingen sehr langwierig seien, also die notwendige Beschleunigung, die im Interesse der Kolonisten selbst unbedingt erforderlich sei, vermissen ließe. Ein gewisser Fortschritt liegt lediglich darin, daß die Polen prinzipiell die Entschädigung zu zahlen wollen. Der Rat hat nach Entgegennahme des Berichtes beschlossen, dem oben erwähnten Unterkomitee vollständige Voll-

macht zu geben, die ganze Angelegenheit so schnell als möglich definitiv zu regeln. Lord Parmoor verlangte von der polnischen Regierung gewisse Sicherheiten dafür, daß weder die Verteilung vom Besitz weiter fortgesetzt werde, noch in irgend einer Weise den bereits Vertriebenen ein Hindernis in den Weg gelegt werde, sich wieder anzulassen. Das Unterkomitee erhielt ferner vom Rat die Erlaubnis, auch jede andere Frage, die von Wichtigkeit sei, in den Kreis seiner Beratungen einzubringen. Diese Bestimmung ist darum von großer Wichtigkeit, weil es die Polen lieben, Verhandlungen dadurch zu verzetteln, daß sie an einem anderen Ort Beratungen über einen angrenzenden Gegenstand beginnen, woher dann dauernd Kompetenzstreitigkeiten förend eingreifen. Die deutsche Delegation für den Erwerb der polnischen Staatangehörigkeit kann davon ein lustiges Stücklein erzählen. Zum dritten nahm der Rat noch eine Bestimmung an, auf die Parmoor und Branting den größten Wert legten, damit nicht eine neue Verschleppung der ganzen Angelegenheit eintreten könne: die Fragen seien bis zum 15. April im Einverständnis mit der polnischen Regierung zu lösen. — Es wird nun von dem Gehalt und von der Festigkeit des Komitees abhängen, ob es in der Tat zu einer Lösung kommt, die mit den gerechten Ansprüchen der Vertriebener vereinbar ist. S. A.

Noch keine persische Republik, sondern Regentenschaft.

London, 24. März. (Eig. Drahtbericht.) In Teheran kam es gelegentlich der letzten Parlamentssession, die über die Ausrufung der Republik in Persien beschließen sollte, zu großen Demonstrationen der von den Gemäßigten geführten Bevölkerung. Der Akerus des Landes setzt sich mit allem Nachdruck für die Beibehaltung der Monarchie ein. Unter diesem Druck wagte das Parlament nicht, seine Absicht durchzuführen, und es heischt lediglich, den Schah für abgesetzt zu erklären und den zweijährigen Sohn des Schahs auf den Thron zu setzen. Bis zur Volljährigkeit des zweijährigen Schahs soll ihm ein Regent gefügt werden.

Amerikanische Wohltätigkeit für Deutschland.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat die Entschädigung angenommen, zehn Millionen Dollar zum Ankauf von Lebensmitteln für Frauen und Kinder in Deutschland zu bewilligen.

Die Verteidiger der Hochverräter deuten und drohen!

München, 24. März. (Eigener Drahtbericht.)

Am Montag vormittag sprach der zweite Verteidiger Dr. Webers, Rechtsanwalt Meyer-Wüzburg, der sich im größten Teil seiner Ausführungen mit der Weimarer Verfassung beschäftigte. Er vertritt die Auffassung, daß die Revolution von 1918 Hochverrat war und daß durch sie nicht die Grundlage eines neuen Rechts geschaffen werden konnte. Angehts der subjektiven Einstellung der Angeklagten, die in gutem Glauben (!) handelten und denen man als Laien nicht zumuten könne, sich über alle staatsrechtlichen Begriffe vollständig im klaren zu sein (!), sei die Forderung nach Freisprechung der Angeklagten, insbesondere des Angeklagten Dr. Weber, gerechtfertigt.

Hierauf sprach Rechtsanwalt Gademann für den Angeklagten Kriebel. Inwiefern sich Kriebel an dem Buch beteiligt und wie er dazu gekommen sei, müsse an der Hand der Ereignisse von Oktober bis Anfang November am Verhalten Kahr's geprüft werden. Für diesen Teil seiner Ausführungen eruchte der Verteidiger, die Öffentlichkeit auszusperren. Das Gericht erließ in diesem Sinne Befehl.

Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung stellte der Verteidiger fest, daß der Nachweis erbracht ist, daß tatsächlich ein Waffengang gegen Norden geplant und vorbereitet war. Dafür spreche namentlich die Aussage des Oberlandesgerichtsrats Parth-Hürzburg und des Kapitänleutnants Rauter. Wertwüchtig sei demgegenüber, daß die drei Hauptzeugen Kahr, Löffler und Seiffert, in deren Händen die Waffen zusammenliefen, sich an nichts mehr erinnern könnten oder sich, wenn man ihr Gedächtnis auffrischte, hinter das Dienstgeheimnis verschlangen. — In der rechtlichen Beurteilung schließt sich der Verteidiger den Ausführungen seiner bisher zu Wort gekommenen Kollegen an.

Staatsanwalt Ehart erklärte dann, daß es nicht richtig sei, daß in geschlossener Sitzung der Waffengang nach Norden erwiesen worden sei.

In der Nachmittagsitzung verlas der Vorsitzende zunächst eine

Erklärung des Justizrats Clag, daß zwischen ihm und Kahr niemals Verträge abgeschlossen (!) worden seien, wie Rechtsanwalt Hoff das behauptet habe. Auch hätten zwischen Kahr, Löffler und Clag keinerlei Bindungen bestanden, und Clag hätte niemals etwas mit einem Plan, ein Reichsdiktatorium zu schaffen, zu tun gehabt. Rechtsanwalt Hoff bemerkt dazu, daß er trotzdem auf seinen Behauptungen bestünde, daß zwischen Kahr und Clag eine Aussprache mit bedeutungsvollem Ergebnis stattgefunden hätte.

Sitzer wandte sich darauf gegen die Erklärung des Justizrats Clag und betonte, daß Clag bereits im Sommer 1923 an die Nationalsozialisten und den Kampfbund des Anführers gestellt habe, sich an einer von ihm zu errichtenden Diktatur im Reich zu beteiligen. Clag wolle ein Direktorium, an dessen Spitze er selbst stand.

Dann ergriff Rechtsanwalt Semeter das Wort für den Angeklagten Boehner. Boehner sei ein Mann, um den uns jedes Land der Welt beneide. (Der Streber als Held! Red.) Im Jahre 1920, schon bevor der Ministerpräsident Hoffmann beiseite war, habe Kahr den Studenten mit hiebenden Worten verächtet, daß er handeln werde, sie könnten sich auf ihn als Führer verlassen. Die Studenten haben sich geteilt, in der Nacht vom 13. auf den 14. März habe ich persönlich Kahr aus dem Hof geholt und zu ihm gesagt: „Sie haben uns die Verführung gegeben, daß sie handeln

werden; jetzt ist der Augenblick da.“ Damals rima Kahr mit, denn es war keine Möglichkeit, zu fliehen. Nach dem Ereignis vom 8./9. November habe Kahr den Gedanken der Beilegung des Ministeriums Aniling und der Konzentrierung der ganzen Macht in seiner Hand zusammen mit einigen norddeutschen Herren demilitiert. Für die veränderte Form der Ausführung (!) könne man Boehner nicht verantwortlich machen.

Zum Schluß erlucht Semeter, Boehner für den Tausende Blut und Leben hingehenden jeden Tag entlassen zu lassen, (also Drohung! Red.) von Schuld und Strafe freizusprechen. Als zweiter Verteidiger des Angeklagten Boehner würdige Rechtsanwalt Kader die rechtlichen Gründe. Er beantragte Freisprechung.

Ein republikanischer Straf Antrag gegen Kahr, Löffler, Seiffert, Aniling.

Wegen Begünstigung des Verbrechers Ehrhardt.

Genosse Konrad Paznich hat nach einer Meldung aus Frankfurt a. Main als Vorsitzender des republikanischen Reichsbundes gegen Kahr, Löffler und Seiffert, den bayrischen Ministerpräsidenten v. Aniling und den Minister des Innern, Schwemer, bei der Oberstaatsanwaltschaft in München Strafantrag gestellt, weil die Genannten den wegen gemeinen Verbrechens verhafteten Kapitänleutnant Ehrhardt nicht verhafteten, sondern ihm sogar Ausweise ausgestellt und sich dadurch, im Sinne des § 346 des Reichsstrafgesetzbuches strafbar gemacht haben.

Aus aller Welt.

Ein deutscher Rennfahrer in Paris freundlich begrüßt. Auf dem Velodrom der Pariser Buffalostraße fand heute der Start des deutschen Dauerrennfahrers Karl Wittig statt. Es ist das erste Mal seit Juli 1914, daß ein deutscher Radrennfahrer an einer Konkurrenz in Frankreich teilgenommen hat. Wittig wurde freundlich aufgenommen. Weitere Teilnehmer am Rennen waren Paul Suter-Schweiz; Rejour-Belgien; Catudal, Parisot und Raballade-Frankreich. Wittig hatte zweimal Reisende mit, wodurch seine Leistungen beeinträchtigt wurden. Das Resultat des Rennens war: 1. Suter, 2. Parisot, 3. Kundern zurück, 3. Wittig, 8. Kundern zurück. Wittig wurde ein Blumenbüschel überreicht, das er vor dem Denkmal der gefallenen Radrennfahrer im Velodrom unter lebhaftem Beifall des Publikums niederlegte.

Unter dem dringenden Verdacht des vierfachen Mordes ist in Berlin eine 32 Jahre alte Frau Erna B. verhaftet worden. Sie wird beschuldigt, ihre erste Schwiegermutter, ihren ersten Mann, dessen Bruder und ihren zweiten Mann getötet zu haben, um sich in den Besitz der Erbschaften zu setzen. Die Verhaftete bestreitet noch ihre Schuld, hat aber bereits zugegeben, daß sie das angebliche Testament ihres Schwagers, in dem sie sich zur Wittnerin eingestrichelt hat, gefälscht hat.

Ein internationales Laichschloß gefloht. Gestern mittag verfuhr an einem Schalter der Rentenmarkt-Abteilung der Berliner Reichsbank, als ein Note der Girozentrale der Stadt Berlin eine größere Summe einzahlte, ein internationaler Laichschloß, ein gebürtiger Rumäne, ein Banknotengespäß von 10 000 Mark zu fischen. Er wurde schon dabei ertappt, nach kurzem Handgemenge festgenommen und der Kriminalpolizei, die bereits nach ihm fahndet, übergeben. Dem Laichschloß werden eine ganze Reihe Diebstähle zur Last gelegt.



Auch saubere Wäsche und sonstige Stoffe können Sie unbeschadet mit LUX SEIFENFLOCKEN reinigen, es sei denn, dass die Farbe unedelmäßig ist.

Sunlicht Gesellschaft A.G. Mannheim-Rheinheim

Stadtheater.
Dienstag abend 7 1/2 Uhr:
Der Wildschütz.
Mittwoch abend 6 Uhr:
Erster Abend.
Donnerstag abend 7 Uhr:
Sinfonie-Kammerorchester
Richard Mayr:
Der Hosenkavalier.

Opertheater.
Intendant: Paul Barnay.
Tel.: 91. 6774 und 91. 6760.
Dienstag, Mittwoch 8 Uhr:
Der Clown Gottes.

Thalia-Theater
Tel. Ring 6760
Heute und die folgenden
Tage, abends 8 Uhr:
**Lustiger
Thoma-Abend**
Die kleinen Verwandten
Rothens Geburtstag
und
Erster Akt
(mit Ludwig Stössel).
Sonntag u. Sonntag
Gastspiel
Johannes Falkenstein
in
„Devisen“

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 2545
Heute und täglich 7 1/2 Uhr:
W a d i.
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
Madame Xirt.

Viktoria-
Theater — Tel. Ring 2287
Täglich 8 Uhr:
Persönliches
Anftreten
Erster Berliner
Bühnen-Künstler
in
Volk und Krone
Schauspiel v. E. 60er Jahren
von Emil Ludwig.
Hauptpersonen:
**König Wilhelm I.
Bismarck
Ferdinand Lassalle**
Einstimmiger
Erfolg
der gesamten
Breslauer Presse.

Warbur
Lichtspiele
Nur bis
Donnerstag!
Das gewaltige italienische
Sensations-Abenteuer
**Maciste
der Rekordbrecher.**
Ferner:
Das amerikanische Groß-Lustspiel:
Dienstbotennot
Eine Geschichte für Herz und Magen.

Wappenhof
Heute Dienstag, ab 4 1/2 Uhr:
Künstler - Konzert
Eintritt frei!
Ab 8 Uhr:
Wappenhof - Ball
Leitung: Kapellmeister Paul.
Ab Mauritzplatz 2596
Auto-Verkehr
Morgen Mittwoch, ab 4 1/2 Uhr:
Künstler-Konzert
Leitung: Kapellmeister Paul.
Sonntag, den 26. April, ist der Ball
der Vereinstänzerinnen mit frei.

Matthias-Kino
Größe und modernste Lichtbildbühnen des Osterters!
Matthiasstraße 38 Von Dienstag bis Donnerstag: **Erstaufführung** Moltestraße 9

Satan im Frack
Hauptpersonen spielen:
Der Mann Die Dame Die Dirne
Ein Film in 6 Akten, wie Sie ihn seit langem nicht gesehen.
Ferner: Der große **Ufa-Film**, der auf der internationalen Film-Konkurrenz in Mailand mit dem
1. Preis gekrönt wurde.
Eine versunkene Welt
5 Akte nach dem bekannten Roman „Sergolette“ von Ludwig Biro.
Großes Orchester. * **Am Freitag: Große Premiere??**
Leitung: Kapellmeister Rabsahl.

Die Tragödie des spanischen Infanten Carlos, die durch Schillers unsterbliches Drama zum geistigen Besitztum der deutschen Nation geworden ist, wird hier durch den Film aufs neue zum lebendigen Dasein geweckt. Der spanische Königshof in seiner die Seelen einengenden Düsterei, mit seinen dunklen Gemächern, in denen jedes Lachen erstirbt, erstickt in Bauten, in denen der Geist des Zeitalters gleichsam Gestalt gewonnen hat. Hier spielt sich in Szenen, die atemberaubende Spannung auslösen, das Drama von Carlos und Elisabeth ab, der beiden Königskinder, die ein hartes Geschick in Gestalt eines grausamen Despoten voneinander gerissen. Eines der packendsten historischen Zeitgemälde, die uns der Film in letzter Zeit geschenkt hat. Dieses hervorragende Werk läuft täglich in der **BK-Lichtbildbühne**
Breslauer Konzerthaus
Beginn 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 — Sonntags ab 3 Uhr.

OK
Nur 3 Tage!
Das von der gesamten In- u. Auslandspresse glänzend kritisierte int. Groß-Filmwerk
The Christian
(Der falsche Prophet),
5 Akte nach dem berühmten Roman von Sir Hall Caine.
Ferner:
Das Werden des Menschen
von der Empfängnis bis zur Geburt.
Ein Aufklärungsfilm in 5 Akten über das Allerunbekannteste und das Allerwunderbarste

OK
Nur 3 Tage!
Der gewaltige historische Prunkfilm
Die Königin von Saba.
Der Liebesroman einer schönen Königin (Fox-Film)
Im Beiprogramm:
Der tolle Lustspielschlager
Dodo als Stierkämpfer.

Jupiter
Lichtspiele
Nur 3 Tage!
Unser Programm ist Ihnen
Westendstr. 50/52.
Leichtsinnige Frauen
in dem besten Situationskomiker:
Frou-Frou
sowie den Gesellschaftsfilm:
Liebeswogen

Großes Orchester.

Luna-Park
Heute Dienstag
Verkehrter Ball
Autobus-Verkehr
ab Mauritzplatzstrasse.

Liebig-Theater
März 1924.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Emmanuel Steiner
der berühmte Rechenkünstler
Schwestern Wiesenthal.
Fred Janz
der rheinische Komiker
und 10 Attraktionen.

HALT! Alles wieder
eingetroffen
auf Schallplatten und Noten
Bananen
Midi; Halt dich fest; Wahre Liebe; Ich hab' ein Stübchen; Wenn Du nicht kannst; Wenn ich Dich seh'; Tanz mit mir; Java; Die Mädel von Java; Ich sag nicht ja; Schatz wozu hast Du ein Himmelbett?; Mädgl vom Rhein; Wo hast Du die blauen Augen her?; Anton steck den Degen ein; Ich möchte einmal; Marietta; Kleopatra usw.
Sprech-Apparate mit u. ohne Trichter v. 15 Mk. an.
Schallplatte 1.50, 1.80, 2.50, 3.30 Mk. Pathé-Platten 2.50 Mk.
Mandoline von 9.50, Gitarren 18. Lantzen 21, Violinen kompl. 25, Zithern 8, Ziehharmonikas 5 Mk. an. Formkasson, Notenpulte usw. Alles zu herabgesetzten Preisen, soweit Vorrat.
Franz Heppner, Musikwaren
Breslau IX, Scheffligerstraße 32. Tel. Ohle 8503.

Moderne Anzüge
Ichon von 20 Mk. an
laufen Sie nur bei
Fabrikanten nur
Lauensteinstr. 93 (Loden)
Der wertvollste Weg lohnt.
Schneiderei elegant
2587
**Grad- u. Mod-
Anzüge**
H. Mohaupt
Karlstraße 1, 1. Tel. R. 1301
früher Albrechtstraße.

Ziehung II. Klasse 4. April
**Preußisch-Süddeutsche
Staats-Lotterie**
Einlösungsfrist II. Klasse bis 29. März. 2590
Jedes dritte Los gewinnt.
Höchstgewinn **1 Million** Rentenmark.
Kauflose
empfiehlt unter Nachnahme oder Postscheckkonto 67433
Lospreis II. Klasse 1/2 1/4 1/2 1/4
6.- 12.- 24.- 48.-
Staatl. Lotterie-Einnahme
Ludwig Klement
Breslau, Ring 22. Tel. 40 529.
gegenüber Schweißdöner Keller.

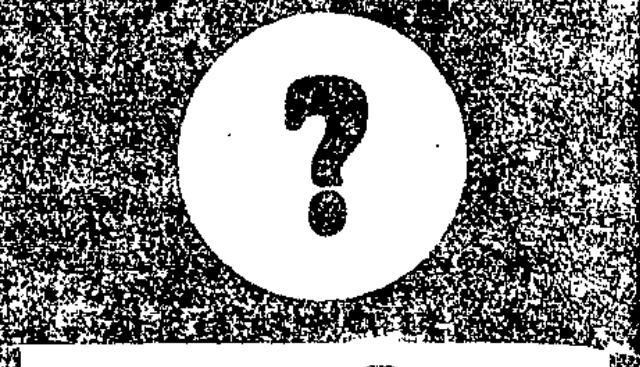
Möbel
Küchen, Stühle, Stühle
Sofas, Chaiselongues,
einzelne Stühle,
Vertikals und Betten.
H. Feige
langjähr. bei Kohn & Co.
jetzt Neumarkt 121.
Beachten Sie bitte meine
5 Schaufenster! 784

Lachen links!
**Das Witzblatt
der Republik**
Heft 25 Pfennige.
Es besteht aus dem Besten
aus dem „Volkswacht“ und
den Zeitungsartikeln.

Schnürriemen
100 cm lang, per 100 Paar zum Preise von 12.450 offeriert
D. Liebermann
Karlstraße 27 (Ecke Graupenstrasse). 737

**Sozialistische
Monatshefte**
Redigiert von J. P. G. G.
monatlich 50 Pf.
vierteljährlich 1.50
Bestellungen bei allen Zeitungs-
verlegern u. bei den Volks-
wachtbuchhandl. Breslau III.
Parteiliebe
kauft an Bahnhöfen,
Restaurants, Cafés
stets die
Volkswacht

Eine offene Frage
im Breslauer
Theaterleben



Wer ist Sieger



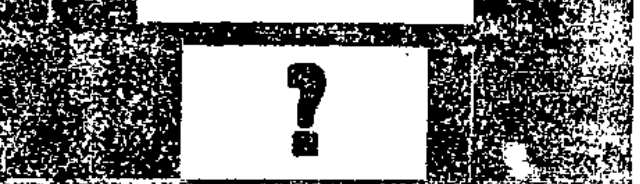
in der amerikanisch. Lustspielwoche
der

Ah-Lichtspiele

Chaplin

Fatty

Er



**Die Antwort
der Kritik:**
Endlich ein Programm wie man
es jede Woche wünscht. Die Ma-
tadore ameril. Komik wirbeln in
toller Ausgelassenheit vorüber. Mi-
tunter langer Beifall unterbricht die
stärkste Stimmungsmusik, den Ernst
der Zeit vergessen lassend.

Das Publikum
jubelt seinen Lieblingen zu! 3 Lustspiele, die in
jedem Akt steigend zu Lachsalven zwingen.

Das Geheimnis des Erfolges:

**Chaplin
heirater**

4.

Woche verlängert. Nur noch bis Donnerstag:
Ein Witzspiel zwischen
Fatty und Er
in zwei Lustspielen. 2597



Breslauer Nachrichten.

Breslau, 25. März.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Sonnabend, den 29. März, abends, sind 3 Frauenversammlungen.

Nebsterinnen sind die Genossinnen: Wenzl, Berlin, Hauke, Hindenburg, Zils, Breslau.

Sonntag, den 30. März, vormittags 9 Uhr, Wählerversammlung.

Zentral-Saal, Westendstraße. Alles Nähere wird im Laufe der Zeit bekannt gegeben.

Abteilung Arbeiterjugend, Eltern und Freunde! Vergelt die Veranstaltung der Sozialistischen Arbeiterjugend am Sonntag Abend um 1/8 Uhr in der evangelischen Realschule (Aula) Nikolaistadigraben, zu besuchen.

Arbeiter-Kinderfreunde! Heute, Dienstag, abends pünktlich 6 1/2 Uhr: Zusammenkunft aller Kinderhelfer.

Montag Abend 10 Minuten nach 8 Uhr

Die letzte der Wählerlisten abgeschrieben. Die zweite große Wahlarbeit ist damit mit einer Schnelligkeit und Energie erledigt worden, wie man es vorher kaum für möglich hielt. 522 000 Wähler stehen in den amtlichen Wählerlisten der Stadt Breslau. Einige Bezirke für die Partei weniger in Frage kommen, ließ man zu. Insofern sind 374 000 Wähler herausgeschrieben worden. Diese Arbeit begann am Sonntag Abend nachm. 5 1/2 Uhr, wurde am selben Tage bis abends 11 Uhr geleistet. Sonntags vormittags von 9 Uhr an, trotz des ersten Frühlingssonntages, hielt der größte Teil der freiwilligen Helfer bis abends 9 Uhr aus. Montag früh um 9 Uhr wurde wieder begonnen, um abends zu der oben angegebenen Zeit die letzte Liste fertiggestellt, beiseite zu legen. Diese ungeheuer umfangreiche Arbeit war nur möglich, weil sich mehr als 300 Parteigenossinnen und Genossen in der selbstlosesten Weise freiwillig, so wie es Sozialdemokraten tun müssen, zur Verfügung stellten.

Die Parteileitung spricht hiermit allen denen, die mitgeholfen haben, öffentlich den Dank aus.

Schüleranmeldung für die weltliche Schule.

Die Sammelschule 3 auf der Osener Straße richtet zum 1. April für die Kinder, die die Schule das letzte Jahr besuchen und noch nicht ihren gebürtigen Ort, eine neue Klasse ein. In einer solchen Klasse ist Gelegenheit gegeben, die Kinder ganz besonders mit den wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart, mit den Staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten usw. vertraut zu machen; außerdem wird außerplanmäßig Stenographie-Unterricht (System Stollé-Schrenk) erteilt. Alle Eltern, die ein Interesse daran haben, daß ihre Kinder für den Kampf um das Dasein besonders gut gerüstet sind, tun gut, ihre Kinder in der oben genannten Schule sofort anzumelden. Auch für den vorletzten und die drei ersten Jahrgänge (Klasse V, VI und VII) werden noch Anmeldungen entgegen genommen.

Das lästige Jünglein.

Die demokratische Fraktion der Stadtverordnetenversammlung wird nach den Neuwahlen bestimmt in einer Drohsache Platz haben. Zur Zeit sind unter den 104 Stadtverordneten nur fünf demokratische. Ihre Zahl vermindert sich einmal durch die wichtige Beschränkung der Versammlung auf 84 Stadtverordnete, dann durch das Auftreten der „Volkspartei“, zu der Herr Haller, ein reich hinübergewandert ist, und schließlich an dem geringen Interesse, das das Bürgertum überhaupt für Fragen der Demokratie hat. Es will Geschäfte machen und läuft deshalb Junkern und Schwerfädeln nach. Infolge ihrer Schwäche werden die Demokraten kaum noch einen unbedingten Stabilität behalten, weshalb sie Herrn Lech auf ihre Stadtverordnetenliste zurücknehmen müssen. Den Herren Wolf und Dr. Hauke kann man den Stuhl überhört vor die Tür setzen, ganz ohne Frau geht es auch nicht, und so werden eigentlich alle wirklichen Demokraten ausgeschlossen. Daher Moe ringt nicht wieder; die Idealisten haben vor den Realisten das Feld zu räumen.

Stadt-Theater.

„Fingerring“

Das Repertoire unserer Oper war bereits seit so langer Zeit mit auffallend einseitiger Vorliebe für die Linie Weber-Bagner-Greif bis Mozart frei geblieben, daß die Wiederaufnahme von „Fingerring“ ein kleines Ereignis bedeuten konnte. Dieser ist aber die Aufführung am Sonntag, die dem Fingerring als Wiener Burglängers Mann vorausging, nur ein neuer Beweis für die Berechtigung der Opern durch die Operngegenwärtige Operntendenz geworden. Die Einführung machte im ganzen einen überaus günstigen Eindruck. Teilweise merkte man den Souffleur vornehmlich nachhelfen. Die Aufführung war die durchsichtigen Vereinerzungen, die die letzte Einführung unter Krüger und Wallerstein zu einer Glanzleistung gemacht hatten, zum Teil wieder auf, z. B. schon durch Wiedereinführung der traditionellen, aber ungläubwürdigen Märschen zwischen dem Fingerring und Susanne während der Arie Fingerring am Schluss des ersten Aktes. (Damals war Susanne mit einem alten Einfall im Beginn der Arie herausgeholt worden, um erst am Schluss mit dem militärischen Ausdrucksstücken des neuernannten Offiziers zurückzukommen.) Die musikalische Leistung von Herrn Wolf ist, dessen Interesse nur bei Romanistern wirklich voll einfließen wird, „erleuchtete“ die Partitur trocken und nicht ohne Flüchtigkeiten, z. B. zu Beginn des dritten Aktes. Die Besetzung kann, soweit sie neu ist, auch als zweite Garnitur für „gewöhnliche“ Aufführungen nicht ausreichen. Herr Groß kann als Amalviva die Stärke seiner Stimme nicht entfalten und wird im Mozartischen „Voco“ wohl niemals viel Glück haben. Herr Seidersbach ist für die Götter fast alle Voraussetzungen, doch muß die durchsichtige Selbstkritik und Sorgfalt anerkannt werden, mit der sie auch die wenigstens korrekte Durchführung ihrer Rolle demüht. Frau Kolner wird durch Uebertragung einer Rolle wie der Susanne auf ein ganz unmögliches Gleis gedrängt. Cana ohne „Voco“ ist Mozart, mag er darin auch ein Kind seiner Zeit nicht wiederzugeben. Herr Malowen reicht für die Charakterisierung nicht aus. So blieb tröstlich nur der alte Stamm unserer Breslauer Fingerring-Aufführungen: Rudow als Fingerring, ausgezeichnet gerade auch in seinem Gesangs- und Schauspielertum, Herr Mitzow als Page ganz in ihrem Element, Frau Kolner und Wilhelm als Frau Reich in den drei letzten Akten durch musikalisches Gefühl fehlende Mittel wirksam verwendend. Das Uebrige — besonders auch den Chor — vermag es nicht. Es war kein Sonntag unserer Oper.

Filmschau.

Abendspiele. Chaplin heiratet immer noch, nun schon die vierte Woche. Und daß das an und für sich traurige Geschäft einer Heirat für den unbedingten Zuschauer mitunter ein recht lustigere Augenblicke sein kann, beweist der Film „Chaplin heiratet“, der trotz seiner wiederholten Verlängerung immer noch ein dankbares und laubreiches Publikum findet. Harold Lloyd macht in dem Einakter „Er als Verjüngungsmittel“ seinem Landsmann beachtliche Konkurrenz, ohne daß er jedoch an die groteske Komik eines Chaplin heranzieht. Im Programm wird weiterhin ein Biedermeierstück vorgeführt mit Grete Reinwald in der Hauptrolle. Die „gute, alte“ Zeit mit ihren lauschigen Waldwäldchen und kleinen Schnupftabakdozen zieht an uns vorüber. Es war in der Tat eine gute Zeit — für die herrschenden Schichten. Dadurch unterscheidet sich jene Zeit jedoch grundlegend nicht von der heutigen. Und doch ist es schade, daß sich so wenig Künstler finden, die auch die Bedürfnisse der Medaille beabsichtigen. Unsere freien Bauern lehnen sich nicht nach jener „guten, alten“ Zeit zurück, in der sie noch mit den Recken der Leibeigenschaft und des Fronlehnens kämpften und unter den Baunen eines tyrannischen Gutsherrn ein dritteliges Dasein führten. Warum finden sich keine Filmautoren, die auch aus diesen anderen Milieus ihre Quellen schöpfen? Es wäre ein soziologisches Verdienst, den Schleier der Romantik, den eine bürgerliche Ideologie um die Biedermeierzeit gewoben hat, ein wenig zu lüften. Manche träumerische Rückwärtszeit würde uns vernehen.

„Karl der Große“, „Carlos und Elisabeth“. Dies war der einzige Weg, kein anderer hätte aus dem Dabryntsch der Bearbeitungsmaßstäben herausgeführt: Richard Oswald warf Schillers dramatischen Mantel beiseite und umhüllte das nackte Geschehen mit dem Weichrauch filmischer Jeremias. „Ein Spiel von Liebe und Eifersucht“. Das machte Oswald. Zufall, daß die handelnden spanische Herrscher sind, daß ihre Umgebung nicht zeitlos ist, daß (nur nebenbei) von Kriegs- und Staatsgeschäften ein ferner Janfanton berichtet, daß Schiller so etwas ähnliches verarbeitete: Liebe und Eifersucht bleiben Kern und Schale zugleich. So nur ist die Kost genehmbar, so wird sie der Vederbüßen neben dem Braut deutscher Sittenfilme. Ganz schmerzhaft, nach überlieferter Sitte, verständig, liegend über die Heugleichheit der Historie, einfach und falsch ist das Manuskript angelegt. Brutal-unpfeiflich, aber deshalb imponierend überaus. Man gibt sich damit zufrieden, ja erwartet nichts anderes, als die Echtheit von König Wilhelm tritt und sagt: „Der Carlos liebt die Königin und seine Liebe findet Erwiderung.“ Worauf ihr die Antwort wird: „Deweise, Deweise! Ich bringe sie um!“ Oswald hat viel geleistet, wenn er das parodistische Moment, an das

Ender den üblichen deutschpöhlischen Einwand der sinnlosen Trunkenheit zu machen suchte, der aber durch zwei Zeugen ohne weiteres widerlegt werden konnte.

Der heiteren Muse

Soll die Veranstaltung des Arbeiter-Bildungsausschusses morgen abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses gewidmet sein. Die in allen der Musik besonderes Interesse entgegenbringenden Kreisen beliebte Sängerin Kaete Nida-Nickel, am Flügel von Dr. Edmund Nida begleitet, ist für einen heiteren Lied-Abend gewonnen worden.

Die Vortragsfolge bietet die schönsten Lieder von Komponisten aus der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Neuzeit. Das Vorhaben, gerade in der gegenwärtigen wirtschaftlich so trüben Zeit die Veranstaltungen des Bildungsausschusses zu Lichtpunkten in dem dunklen Dasein der heutigen Arbeitnehmerschaft zu machen und gleichzeitig wertvolle Kunst damit zu fördern, wird sicherlich in weiten Kreisen begrüßt werden. Eintrittsprogramme mit vollständigem Liedtexten sind noch zu haben bei den Vertrauensleuten, den bekannten Vorverkaufsstellen sowie an der Abendkasse.

Gründung einer Mieterbaugenossenschaft?

In einer am Sonntag vom Mieterbundverein einberufenen Versammlung wurde die evtl. Gründung einer Mieterbaugenossenschaft besprochen. Es sollen Anteilscheine, je nach der pekuniären Lage des Einzelnen, in verschiedener Höhe herausgegeben werden, die in wöchentlichen, oder monatlichen Beitragsleistungen aufgebracht werden sollen. Durch die laufenden Einnahmen würde es sich ermöglichen lassen, vielleicht schon in Kürze mit der Bauarbeiten zu beginnen. Sollten die Einzeichnungen für diese gemeinnützige Unternehmung, mit denen sofort in der Versammlung begonnen wurde, zahlreich erfolgen, so wird alsbald die Gründungsversammlung abgehalten werden.

Ausstellung von Handarbeiten.

In den Räumen der Städtischen Frauenberufsschule auf der Maltzerstraße 16 fand wiederum eine Ausstellung von Arbeiten der Kindergärtnerinnen, Hortnerinnen und Kinderpflegerinnen, sowie von Schüler- und Schülerinnenarbeiten statt. Ein Besuch dieser Ausstellung ist immer außerordentlich lobnend, da man dabei so manche Anregung mit nach Hause nehmen kann. Mit den primitivsten Mitteln sind richtige Kunstwerke geschaffen worden und manche Arbeit verrät ein wirkliches Talent. Aus kleinen Resten wurde hübsche Kinderwäsche oder Kleider gefertigt; aus allerlei Resten entstanden Erfindungsstücke oder Schuhe, auch niedliche Tücher und Unterzüge. Ueberaus bewundernswürdig ist die blühende Phantasie der ausstellenden Kinder. Aus Streichholzschachteln waren ganze Wohnungseinrichtungen gefertigt, an denen jedes minderbemittelte Brautpaar seine Freude haben kann. Für die figürlichen Darstellungen aus Anlehnung waren hauptsächlich die Mädchen als Vorbilder gewählt. Nichts ist schöner für Kinder, als daß sie in ihrer freien Zeit mit Basteln und Kreieren beschäftigt werden. Möge ihnen allen ein solches Glück beschieden sein.

* Amtlicher Wetterbericht. Warme Luftmassen oceanischen Ursprungs strömen weiter ungehindert über den Kontinent. Verschiedene Anstiegsfronten machen sich besonders in der Höhe geltend und bedingen zeitweise Niederschläge (Regen). Dienstag: Meist bewölkt, vorübergehend kurze Aufhellung, warm bei mäßigem südwestlichen, später rechtsdrehendem Winde.

* Tatgemeinschaft „Junge Menschen“. Heute 7 1/2 Uhr, Viktoriahalle, Brüderstraße 9/13, spricht Chefredakteur Sittenbaum über den englischen Premierminister Macdonald. Alle vorwärts gerichtete Jugend ist eingeladen.

* Arbeiter-Samariter. Freitag, den 28. März, abends 7 1/2 Uhr, spricht der Bundesvorsitzende des Arbeiter-Samariterbundes, Genosse Reichmann aus Chemnitz im Bürgergarten, Weidenstraße 19/21, über die nächsten Ziele des Arbeiter-Samariterbundes. Gönner und Freunde der Kolonne sind herzlich willkommen.

* Die Bezeugung des Mount Everest. Bis Freitag finden im Marmorhaus Wiederholungs-Vorführungen des Films statt. Den erklärenden Begleitvortrag zu diesem Werk hält der bekannte Forscher Major Fichtl. Die Musik zu den indischen Tempeltänzen wird durch Franz Bollan ausgeführt. Des außerordentlichen Interesses wegen empfiehlt es sich, Karten rechtzeitig im Vorverkauf bei H. Hoppe, Zwingerplatz 3, zu besorgen. Täglich von 5 Uhr ab findet Kartenvorverkauf auch im Marmorhaus statt.

man unwillkürlich erinnert wird, ausgeschaltet, und, ernst, unwiderrspochen, glaubend, seinem Wegweiser folgen läßt, auf dem groß und breit geschrieben steht: Ein Spiel von Liebe und Eifersucht... An dieser Regie sollten Meisterregisseure lernen. Das Sprechende ist ungenau, Texte erscheinen nur selten, wenn, dann beschränkt auf kurze Sätze, Andeutungen, Wörter: es jubelt die Geste. In jeder Bewegung schlägt ein Herz. Ein Augenwinkchen spricht Memoiren. Ueberall feiert deutsche Filmregie Triumphe. Trachten und Bauten, Maskenstellungen und Parklandschaften weitestern mit der Fertigkeit und Annuit eines mittelalterlich-spanischen Kupferstechers. Röscher ist ein Philipp von grandioser Menschlichkeit. Kampf und Entschlossenheit, Schwäche und Würde, Unbeholfenheit und feilliches Hinsterben sind die Edelsteine in der Krone seiner darstellerischen Vollkommenheit. Conrad Zeit gibt dem Carlos sentimental-lebensmüde das Liebesbegehren des südländischen Gutmütigen in idealer Vertiefung. Dazwischen wais und Egede Rissen verkörpert ein interessantes Gemisch Schillerischer und Oswaldscher Frauen, während Wilhelm Dietzle einen Marquis Najo mit allen Feinheiten des spanischen Edelmannes hinstellt. W. S. - der.

Palast-Theater. „Mutter“. Endlich müssen wir zu der berühmtesten, die gegenwärtig in allen Kulturstaaten von amerikanischer Filmkunst erzählt, Stellung nehmen. Vorweg gesagt: wir Deutsche sind weiter. Vor zehn Jahren leiteten uns gleiche Motive, ähnliche Anschauungen und eben die Wirkungsziele. Auf das Publikum und dessen Schwächen ist gerechnet. Die sentimentale Seite ist angeklammert worden, und über Rollatordie fließt eine Melodie rohenen Leibes ohne die nötigen Dissonanzen dahin. Eine Mutter ist da, ein Vater und sechs Kinder. Aber zwischen Mutter und Kindern lebt außer der Liebe ein Naturgesetz, das in dieser Verbindung als stilles Verzeihen, als Verzeihen, als Auslassung nicht umgangen werden darf, nach unieren Begriffen auch nicht kann: die Erziehung. Sie fehlt. Mit ihr aber wären die acht Ute nicht zustande gekommen, die das Unheil über von vier Kindern verfallen, von einem Manne gar länder heterogenen, Großmutter hinausfahren und dem Malheur selbstverständlich ein gutes Ende geben. Dies in Gestalt des besten, aus dem Auslande zurückkehrenden Sohnes (seiner Aufnahme), der seine alte Mutter aus dem Armenhause halt und in ein schönes Heim führt, wo er für einen Geburtstag feiert, anlässlich dessen die bösen alten Hühner Schütte löffeln. Das ist zwar etwas viel Aufhebens und etwas wenig Erfindungsgeist. Allein haben kann dieser Appell an die Kindesliebe nicht. Die bis ins Kleinste folgende Regie und die zusammenhängende Drehfahrgabe unterhalten in der der Wirtin am Hof aus anderen Qualitätswerten (Gerichts Leiden) her üblich bekannten Weise vortrefflich. W. S. - der.

Schlesischer Krankentagg.

Der Provinzialverband Schlesien des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen hielt am Sonntag im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung ab.

Zu den Richtlinien des Reichsausschusses zur Regelung der Beziehungen zwischen Krankenkassen und Ärzten führte der Referent, Verwaltungsdirektor Kirchoff, etwa folgendes aus:

Der vertraglose Zustand mit den Ärzten ist schmerzhaft. In Berlin hatten sich außerordentlich heftige Kämpfe entwickelt, die dortigen Krankenkassen hatten eine große Zahl Notbehelfer anwerben können, und damit die Versorgung der Kranken sichergestellt.

Es drohen neue Kämpfe im Lande mit den Ärzten auszubrechen. Der Reichsarbeitsminister hätte nun geglaubt, bis zum 1. April dieses Jahres neue Verträge mit den Ärzten abzuschließen zu können. Das ist leider nicht mehr der Fall. Die Krankenkassen müssen jetzt außerordentlich hohe Honorare an die Ärzte zahlen. In Berlin forderben die Ärzte einen Honorarersatz von 14 Mark für Einzelbehandlung. Der vertraglose Zustand bedeutet neue Gefahren für die Mitglieder und Krankentassen. Wir wissen, welche Leiden die Kranken während der vertraglosen Zeit ertragen mußten. Für Entbindungen wurden bis 300 Mark vom Kranken gefordert, während die Kasse nur ein Sechstel des Arbeitsverdienstes als Ersatz leisten durfte. Der Kampf der Kassen mit den Ärzten war ein ungleicher. Die Behörden schützten die Ärzte. Den Kassenvorständen wurde verboten, das Wort „Streik“ gegenüber den Ärzten zu gebrauchen.

Jetzt werden allerdings noch unvollkommene Richtlinien vorgeschlagen, wonach die Verhandlungen mit den Ärzten in Zukunft geführt werden sollen. Es soll die Vertragsfreiheit gewahrt werden. Die Vertragsform kann Einzel- und Kollektivvertrag sein. Bei Kollektivverträgen muß der Arzt einen Revers unterschreiben. Der einzelne Arzt hat dafür keine Verlon noch einmal zu erklären, daß er sich den vertraglichen Bestimmungen unterwirft. Die Honorare können nach Einzelleistungen — für kleine Dorte sehr empfehlenswert — und nach Pauschalystem festgelegt werden. Für Kassen in Großstädten ist das Letztere zu empfehlen. Die Ärzte sind gegen das Pauschalystem. Und trotzdem müssen die Kassen daran festhalten, weil bei Einzelleistung aus dem Krankheitsfall immer zwei Fälle gemacht wurden. In Berlin sind z. B. 200 Prozent Krankheitsfälle zu verzeichnen gewesen, das heißt jedes Mitglied hat zweimal den Arzt aufgesucht, in Breslau waren es 160 Prozent.

Die Honorarfrage wird heiß umkämpft. Die Ärzte haben kein Recht sich über die Gebührenordnung zu beschlagen. Die neue Forderung nach Wegegebühren führte zu ungerechtfertigter Bereicherung des Arztes. Es soll auch den Kassen in Zukunft das Kontrollrecht genommen werden. Es wird den Krankenkassen empfohlen, Wegegebühren einzuführen, damit einer doppelten Belastung der Kasse vorgebeugt werde. Die Krankenkasse soll nun das Recht haben, Ärztebezirke zu bilden, damit nicht mehrere Ärzte in einem Bezirk Kranke aufsuchen. Die Ärzte sollen zur äußersten Pflichterfüllung angehalten werden. Das Krankheitsfallmutterende Mitglied darf vom Arzt nicht behandelt werden. Das Arztgesetz mit ihm von großer Bedeutung. Die freie Arztwahl kann nur von feiner Krankenkasse getragen werden. Zum Beispiel hat die Ortskrankenkasse Breslau 480 Ärzte zu beschäftigen, obwohl ein Drittel davon ausreichend die Versorgung sicherstellen würde. Wir könnten bei festangestellten Ärzten mehr als 130 000 Goldmark im Jahre an Arztgehälter sparen, und diese Summe den Erkrankten zuwenden. Jetzt wird bestimmt, daß diejenigen Krankenkassen, welche am 17. Januar 1924 eine genügend große Zahl Ärzte hatten, sich der freien Arztwahl nicht mehr unterwerfen brauchen. Im übrigen bleibt es sehr zum Schaden der Kasse bei den alten Bestimmungen. Allerdings hat ein noch zu bildendes Überwachungsamt in Streit zu entscheiden. Kommt ein Überwachungsamt nicht zustande, kann eine andere Schlichtungsstelle angerufen werden. Ueber die noch anzustellenden Ärzte haben die Richtlinien Vorschriften zu erlassen. Die Richtlinien sind noch nicht vollständig. Die Ärzte leisten heftigen Widerstand. Im Reichsausschuss wird wieder verhandelt, es ist aber fraglich, ob bis zum 1. April dieses Jahres in Berlin der Hauptinhalt eines neuen Arztvertrages mit den Krankenkassen zustande kommt. Die Unterbezirke müssen sich daher zunächst mit Einzelverträgen begnügen. Aber die Kassen werden gewarnt, Sonderverträge abzuschließen. Die einzelnen Kassen müssen das beachten, was von ihren Bezirksorganisationen vorgeschrieben wird. Die Ärzte warten auf ihre Befehle von Leipzig, daselbst gilt für die einzelnen Kassen eines Unterbezirks. (Bravo!)

In der Debatte wird von einzelnen Kassenvorstern lebhaft Klage über ungenügende Vertretung der Krankentassen im Parlament geführt. Es wurde auch der Anstellung eines be-

solbten Geschäftsführers für den Bezirk Schlesien das Wort erteilt. Folgende Entschließung findet einstimmige Annahme.

Die Mitglieder-Versammlung des Provinzialverbandes Schlesischer Krankentassen bedauert lebhaft, daß während des Streites der Ärzte gegen Verordnungen der Reichsregierung, der zur Einstellung der Tätigkeit der Ärzte bei den Krankentassen führte, die berechtigten Interessen der Krankentassen bei den maßgebenden Instanzen nicht genügend wahrgenommen wurden. Besonders haben die Krankentassen bei der Reichsregierung, dem Reichsrat und dem Reichstage nicht die erforderliche Unterstützung durch sachkundige Vertreter gefunden.

Die Versammlung richtet daher angedehnt die bevorstehenden Reichstagswahlen an alle Personen die bringende und durch die erwähnten Tatsachen sehr berechtigte Bitte, bei Aufstellung der Kandidaten zum Deutschen Reichstage in den Wahlkreisen, besonders aber bei Aufstellung der Reichslisten, auch maßgebende und sachkundige Personen an wählbarer Stelle aufstellen zu wollen. Die Versammlung fordert daher den Vorstand des Provinzialverbandes auf, umgebend bei den Parteien, die Kandidaten zum Reichstage aufstellen, in diesem Sinne vorzutreten zu werden.

Darauf sprach Herr Kurt Kerschmar, Geschäftsführer der Heilmittelvertriebsgesellschaft, über die Heilmittelversorgung. Die Gründer der Gesellschaft sind die Schlesischen Krankentassen. Das Gründungskapital wird entgegen der dritten Steuerreformverordnung von vollen Dollart und vorkontrolliert werden. Die Krankentassen sollen nicht nur ihr Kapital der Gesellschaft belassen, sondern auch die durch Käufe mehr wie bisher unterliegen. Der Referent warnt vor der in Berlin unterstandenen Konkurrenz. Es haben sich dort 6 Präzidenten zu einer Heilmittelvertriebsgesellschaft zusammengeschlossen. Dem Unternehmen fehlt aber die Gemeinnützigkeit. Unsere Gründung kann jeder Konkurrenz die Spitze um das Beste vom Besten bieten. Die Krankentassen sollen die Selbstabgabe der Heilmittel betreiben. Die Apotheken nehmen bis 300 Prozent Zuschlag. Die Heilmittel von den Krankentassen zu beziehen, letztere sparen dadurch mehr als 50 Prozent für Heilmittelausgaben.

Referent bringt einen Vertrag zur Kenntnis, den die Breslauer Kassen mit hiesigen Apothekern abgeschlossen haben. Danach sollten sich die Provinzialkassen richten. Ueberhaupt liegt es in der Provinz, namentlich in Oberschlesien, mit dem Prinzip der Selbstabgabe sehr im Argen. Im übrigen hat der Breslauer Heilmittelvertrieb geldlich sehr gut gewirkt, trotz Inflation. Für das neue Geschäftsjahr konnten rund 58 000 Goldmark Gewinn vorgetragen werden. Der Heilmittelvertrieb beschäftigt acht Personen. Der Referent ermahnt, Vertrauen zu unieren selbstgegründeten Unternehmungen zu haben. In letzter Zeit sind Anhebungen von augenblicklichen Personen gegen den Geschäftsführer und die Vorstandsmitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse erfolgt, wonach einzelnen Personen persönliche Vorteile gewährt worden seien. Niemand von den leitenden Personen hat solche erfahren. Die Referenten befehlen dies durch Herrn A. Mittag, der gemeinschaftlich mit den anderen Herren die Kasse und Belege geprüft und alles in bester Ordnung gefunden haben, und beantragen die Entlassung des Geschäftsführers zu erteilen. Dies erfolgte einstimmig. Dem Geschäftsführer wird über die Aufgaben des Hamburger sozialer Versicherung vorgenommen werden solle? Die Art, wie Herr Ministerialdirektor Lewald die Sache behandelt, dürfte der sozialen Gesetzgebung das Grab gegraben werden. Hiergegen gilt es Front zu machen. Was die Tarifgemeinschaft mit den Angehörigen anbelangt, ist es Pflicht der Kassen, die Tarifgemeinschaft hoch zu halten, um nicht den Sinn des und seinen Anhängern durch Tariflosigkeit den Rücken zu kehren.

Die Vertagung des Vorstandes des Hauptverbandes von Dresden nach Berlin ist dringend notwendig. Hervorzuheben ist der Beschluß des Hauptverbandes, wonach eine Aktiengesellschaft der Heilmittelvertriebsgesellschaft gegründet werden wird, um die Schmutzkonturen besser bekämpfen zu können. Die Kassen werden aufgefordert, sich dieser Neugründung durch Zeichnung von Aktien anzuschließen.

Dann sprach Herr Kirchoff über die neuesten Verordnungen der Reichsregierung. In neuester Zeit jagt eine Verordnung die andere, so daß sich selbst der Praktiker nicht mehr zurechtfindet. Die Ausführungen waren für die versammelten Kassenvorstände außerordentlich wertvoll.

Auf der Konferenz waren vertreten 59 Kassen durch 11 Arbeitgeber, 35 Versicherte und 59 Beamte, 2 Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten und 1 Vertreter des Verbandes der Betriebskrankenkassen.

Der gute Besuch bewies, daß die durch die Inflation hervorgerufene Hemmung auch in der Krankentassenbewegung beseitigt ist.

Gewerkschaftsbewegung

Der Stand der Sozialversicherung.

Von Dr. Franz Josef Ullrich.
(Fortsetzung.)

III. Die Krankenversicherung.

1. Allgemeines.

Voraussetzungen für Entschädigung in der Krankenversicherung (K.V.) sind: Personenzreis, Mitgliedschaft, Entschädigungspflichtiger Tatbestand, Leistungsträger (V.V.).

2. Personenzreis.

Es gibt verpflichtende und freiwillige, verpflichtende und freiwillige Personen. Die verpflichtende sind ohne Rücksicht auf Höhe des Gehalts: Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten, gewisse Schiffsmannschaften deutscher Seefahrzeuge und die Inhaber von Binnenschiffen. Bei freiwilligen sind die Inhaber von Binnenschiffen, die Inhaber von Handelsschiffen und Lehrlingen, Bühnengliedern, Musikern, gewissem Schiffsbesitz, Hausgewerbetreibenden, gewissen Angehörigen des Unterrichts usw. Die Versicherung von einem bestimmten Einkommen abhängig. Zurzeit beträgt Grenze 2400 Goldmark jährlich. Die Versicherungsberechtigung ist an sich verpflichtend, die Versicherungspflichtig ist; ungenügend arbeitende Familienangehörige des Arbeitgebers; auch Unternehmer, die höchsten zwei Versicherungsjahre beschäftigt; bestimmtes Vermögensvermögen von 1500 Goldmark. Auch freiwillige Weiterversicherung beim Austritt der Versicherungspflichtigen Befähigung kann erfolgen. Versicherungspflichtig sind gewisse Beamte, Ärzte, Zahnärzte, Lehrer an öffentlichen Schulen, Mitglieder gewisser Genossenschaften, Diakon Schulmeister und ähnliche Personen sowie vorübergehend dienende Leute nach Bestimmung des Reichsrats. Auftrag berechtigt werden durch den Kassenvorstand oder das evtl. gewählte Beamte anderer Körperschaften, Ärzte, Zahnärzte, Lehrer an öffentlichen Schulen, Mitglieder einer Invalidentarife usw., Lehrlinge der Eltern, Arbeitslose.

Landesrechtliche Vorschriften über Versicherungspflicht oder Berechtigung sind daneben möglich.

Frauenarbeit ist schlecht bezahlt

Über wo sich in einer Fabrik die Frauen freigewerkschaftlich organisiert, steigt ihr Lohn und bessert sich ihre Behandlung, weil sie nun dem Arbeitgeber nicht mehr schuldlos gegenüberstehen. Je höher die Zahl der organisierten Arbeiterinnen, desto höher kann ihre Bezahlung an den Männerlohn herangebracht werden. Dies gilt besonders in der Metallindustrie, wie viele Beispiele beweisen. Somit können die Metallarbeiterinnen Lohn und Behandlung an einem dadurch bessern, daß sie sich dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anschließen. Das ihren Kolleginnen mitzubringen, sollten sich die Metallarbeiter sehr angelegen sein lassen.

3. Die Mitgliedschaft.

Nur den Entschädigungsanspruch ist grundsätzlich die Mitgliedschaft bei einer Krankenkasse erforderlich. Die Mitgliedschaft Versicherungspflichtiger beginnt in der Regel ohne weiteres mit Eintritt in die angemessene Beschäftigung und erstreckt sich auf die Beschäftigungsdauer, die entl. von einer Wartezeit abhängig gemacht werden kann, beginnt mit Eintritt oder Wartezeit in der Weiterversicherung und erstreckt sich durch Tod, Austrittserklärung, Eintritt der Versicherungspflicht und durch nichtpünktliche Beitragsleistung. Ausnahmeweise erfolgt Entschädigung ohne Mitgliedschaft bei unbeanstandeter dreimonatiger und hoch und richtiger Beitragsleistung.

4. Der entschädigungspflichtige Tatbestand.

Entschädigungspflichtige Tatbestände sind Krankheit, Niederkunft nebst Schwangerschaftsbeschwerden und Stillen, Tod.

5. Die Leistung.

Die Leistungen der K.V. sind Krankenhilfe, Wochenloshilfe, Familienwochenhilfe — Wochenfürsorge, greil daneben Wack — Sterbegeld. Sie bestehen in Bar- und Sachleistungen. Die Barleistungen sehen sich regelmäßig aus Krankengeld, Hausgeld, Erlas für Krankenpflege, Wochengeld, Schwangers-, Still- und Sterbegeld zusammen. Die Sachleistungen bestehen hauptsächlich in Krankenpflege durch Ärzte, Zahnärzte und in Arzneiverordnung. Die Barleistungen werden nach dem Grundlohn bemessen; dabei kann auf den Kalenderjahr fallenden Arbeitsverdienst bis zur Höhe von 5 Goldmark oder von Lohnstunden ausgegangen werden. Es werden bis auf das Sterbegeld ratenweise mit Ablauf jeder Woche bezahlt. Die Sachleistungen werden mit Hilfe von Ärzten, Zahnärzten, Hebammen mit den Krankentassen eine Reichsausschuss, Landesauschüsse, Einigungen, und Schlichtungsstellen gebildet werden, mit Hilfe von Zahnärzten, Jahntschwestern, Krankenschwestern und mittels Arzneiverordnung geleistet und nach Ortspreisen festgesetzt. Die einzelnen Leistungen sehen sich aus Regel- und Wochenloshilfe zusammen. Regelleistung ist die Krankenpflege durch Ärzte usw. nebst Arzneimittelversorgung und ein Krankengeld in Höhe des halben Grundlohns. Erlasleistungen sind Krankenpflege nebst evtl. Hausgeld an die unterhaltenen Angehörigen, Pflege durch Krankenpfleger usw. und Barleistungen, statt Krankenpflege oder Arznei. Wochenloshilfe ist die Wochenloshilfe für die Krankenpflege, die Krankenpflege für die Genesenden, Hilfe gegen Verunstaltung und Verkrüppelung nach beendetem Heilwerden, Zulage für Krankentopf, Erhöhung des Kranken- und Hausgeldes. Wochengeldleistungen sind: Beibringung der Krankenhilfe auf Regelleistung bei wiederholter gleicher Krankheitsursache und auf 13 Wochen, Begegnung, Teilleistung und Entschädigung des Krankengeldes. Regelleistung der Wochenloshilfe war ursprünglich nur das Wochengeld. Die Wochenloshilfe ist wählbar des Krieges ausgebaut worden. Jetzt muß man zwischen Wochen- (W.S.) und Familienwochenhilfe (F.W.S.) nach der K.V. und Wochenfürsorge (W.F.) unterscheiden. Die Wochenloshilfe ist durch das G. v. 9. 6. 22 (R.G.B. S. 502) nicht Abänderung v. 16. 2. 23 (R.G.B. S. 133), 27. 3. 23 (R.G.B. S. 225), 15. 6. 23 (R.G.B. S. 378), 18. 8. 23 (R.G.B. S. 816) erweitert. Die Regelleistungen bestehen sowohl bei der W.S., wie bei der F.W.S., die bei der W.F.S. in ärztlicher Behandlung, einem Entbindungskostenbeitrag, einem Wochengeld und einem Stillgeld. Wochengeldleistungen der W.S. und F.W.S. sind Verlängerung und Erhöhung des Wochengeldes und Verlängerung des Stillgeldbezuges. Wochengeldleistungen der W.F.S. außerdem Krankenpflege an nichtversicherungspflichtige Familienangehörige und Sterbegeld für Mutter und Kind. Wochengeldleistungen der W.S. und F.W.S. sind Beibringung des Stillgeldes und Wochengeldes. Erlasleistungen bei W.S. und F.W.S. sowie W.F.S. sind: Familienwochenhilfe und freie Arznei; statt des Wochengeldes kann auch ein Wochengeld in einem Wochengeld in einem Wochengeld und Wochengeld durch Hauspflegerinnen erfolgen; eventuell kann auch statt der Sachleistungen an Arzneiverordnung, Hebammenhilfe,

Loth und anderer Markt.

Auf dem Neumarkt herrscht wieder einmal ein reges Leben und Treiben. Der frühliche Lothmarkt hat begonnen, und mit ihm haben auch zahlreiche andere Händler ihre Läden hier angehängelt. Das Angebot an Porzellan- und Fayencewaren, Eisen- und Emailwaren ist diesmal außerordentlich groß und vielfältig. Niemand kann jedoch etwas verpassen und da sich auch die Dresdener Geschäftswelt gegenseitig für die Konkurrenz macht, so dürften die auf dem Markt gezeigten Preise denen der Geschäfte entsprechen. In jedem Haushalt ist jedoch etwas zu ergötzen und hier ist auf einem kleinen Fleck eine so große Auswahl, die sich die Hausfrau, wenn sie das nötige Geld hat, unbedingt nicht entgehen läßt. Nicht nur noch Wäsche, Kleidungsstücke, Schuhe, Halsketten und Spielzeug kaufen; man kann auch fern Götter erproben oder in der Strumpfmühle Schürmüher erleben, die die Färbung für ein zweckmäßiges Ausbessern der Strümpfe geben.

Ein Oberland-Bauer als Spion.

Bei dem hiesigen Oberlandesgericht wurde ein Mitglied des Freikorps Oberland und früherer Selbstschützmann Max Staniel aus dem Reichsgeheimnis wegen Verrat von Schuttpolizei und Reichsmaterial an die Polen gegen Geld zu vier Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Erwerbslosigkeit wurde als mildernder Umstand angenommen. Ein neuer Beweis für die „nationalen“ Sinne der rechtsradikalen Geheimbünde!

Wegen desselben Vergehens wurde auch ein 26jähriger Kaufmann Richg aus Weich und seine Frau, eine Heile, verurteilt, und zwar zu 5 Jahren Zuchthaus bzw. 4 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust.

Das Stadtmuseum und die Geschichtsstelle des Breslauer Gemeindefestivals werden am morgigen Mittwoch von 10 bis 12 Uhr im Stadtmuseum umziehen. Sie sind daher an diesem Tage für den Besuch mit dem Publikum geschlossen. Die Bücher des Stadtmuseums Amtes bleibt bis zum Sonnabend, den 28. März, geschlossen.

Die Kapellen des Heiligtums veranstalten Mittwoch, den 27. März, ein Musikfest im Konzerthaus. Besondere Künstler des Reiches treten dabei auf.

Das Komitee für das ostpreussische Heiligtum hält Dienstag, den 27. März, abends 7 1/2 Uhr, im Schützenhaus, Karlstraße 23/25, eine Teichheil Gedächtnis ab. (Siehe Inserat.)

Wahlspieler. Die amerikanische Lustspielwoche mit Chaplin, Fatty und Harold Lloyd läuft nur noch bis Donnerstag.

Neue Kratipok. Vom 27. März ab wird zwischen Carlowski und Breslau eine Kratipok täglich nach folgendem Fahrplan verkehren: Carlowski Wasserturn ab 7.20, nur werkt. 8.30, 1.00, 3.00, 4.00, nur sonnt. 6.00, 11.00, abends. Breslau Ring Kurfürstentor ab 8.30, nur werkt. 10.00, 1.00, 3.30, 4.30, nur sonnt. 6.30, 11.30, abends. Die mit Stern versehenen Fahrten entziffern aber eben bei den Kartern. In Breslau werden Haltestellen außer auf dem Ring eingerichtet auf dem Trebnitzer Platz und Berderstraße-Eck Universitätsbrücke.

Bereich der Freizeiter für Gewerbebetriebe. Die Unterzahlte Größten, die bisher Genossenschaftliche verarbeitete, befindet sich vom 1. April ab bei Max Grieger, Kaufmann, Gräßener Straße 33. Zahlungen werden nur montags während der Geschäftszeit entgegengenommen. Sonntags geschlossen.

Straße 78 Arbeitlose, die Kostbararbeiten verrichteten, erhielten am Sonnabend von Herrn Karl Herrmann, Inhaber eines Müllgeschäfts, Kreuzburger Str. 22, je einen Liter heiße Milch, eine Semmel und ein Pfund Käse, wofür sie hiermit herzlich dankten.

Bereinstalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Maschinenarbeiter. Mittwoch, den 28. März, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 13 des Gewerkschaftshauses: Versammlung.

Holzarbeiter: Jugend Mittwoch, den 28. März, abends 7 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses: Elternabend. Wir bitten um zahlreiches Besuch.

Wochengeldleistungen: Donnerstag, den 27. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, finden bei Witzner, Gräßener Straße 139, Donnerstag, den 27. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Holzer, Ofener Straße 124/126, Freitag, den 28. März, nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Brauer, Gräßener Straße 26, öffentliche Metallarbeiter-Versammlungen statt. Wichtige Tagesordnungen. Alle Metallarbeiter müssen erscheinen.



Regel bei W.S., W.S. und W.S. Barleistung gewährt werden. Regelleistung im Falle des Todes ist das Sterbegeld, für das ein Mindestbetrag bis zu 50 Goldmark festgesetzt werden kann. Als Regelleistung kann keine Erhöhung erfolgen und keine Gewährung beim Tode von Ehegatten oder Kind. (Schluß folgt.)

Zur Kommunitätenfrage im Textilarbeiterverband

Die Beschlüsse der Deutschen Textilarbeiterverbände in seiner Sitzung vom 16. bis 17. März nachstehenden Beschlüsse:
In Ergänzung, daß unter Missachtung der Breslauer Beschlüsse die kommunistische Propaganda und die Propaganda der sogenannten „Opposition“ in gefährlichster Weise die gewerkschaftlichen Grundlagen des Verbandes untergräbt, dadurch aber eine systematische Gewerkschaftsarbeit verhindert und das Interesse der deutschen Textilarbeiter auf größtmögliche Weise verletzt wird; in weiterer Erwägung, daß die kommunistischen verbandsschädigenden Elemente in neuerer Zeit bewußt auf Spaltung des Textilarbeiterverbandes hinarbeiten und an vielen Orten des Reiches bereits mit der Gründung von Sonderverbänden vorgegangen sind; daß weiter diese Neugründungen durch Aufbau einer illegalen Zellenbildung innerhalb des Textilarbeiterverbandes vorbereitet wurden, beschließt der Verband:
Der Vorstand wird aufgefordert, energischer als bisher darauf zu sehen, daß die Verbandsdisziplin und die Grundprinzipien des Verbandes entsprechend dem § 9 Ziffer 5 des Statuts von allen Mitgliedern und Zellschleibern hoch gehalten werden. Er wird aufgefordert:

1. Den Aufbau einer sogenannten organisierten und geschlossenen Opposition zu verhindern.
2. Den Angestellten des Verbandes jede Zusammenarbeit und jedes Verhandeln mit einer solchen geschlossenen Opposition zu verbieten.
3. Die Gründung und Leitung einer geschlossenen Opposition, sowie die Teilnahme an einer solchen als Verbandsverstoß und als Verletzung der Grundprinzipien des Verbandes und damit als eine Handlung zu betrachten, welche mit der Mitgliedschaft verbunden ist.
4. Beitrittsproben oder Propagierarbeiten derselben durch einzelne Mitglieder, er durch Zellen als ehrenrührig mit unmittelbarem Verlust der Mitgliedschaft verbundene Handlungen vor den Mitgliedern festzustellen und entsprechend zu handeln.
5. Verbreitung von Schmähflugblättern und Schriften, gerichtet gegen den Verband oder seine Leitung, gleichfalls als Handlung zu betrachten, welche unmittelbaren Verlust der Mitgliedschaft zur Folge hat.

Der Verband erklärt, daß er in der Demokratie eine Lebensbedingung jeder proletarischen Organisation erblickt. Er erblickt in der freien Kritik die Voraussetzung einer gesunden Verbandsentwicklung. Der Vorstand wird deshalb dringend aufgefordert, die von der sogenannten Opposition erzielte Erziehung der Demokratie durch die Diktatur einer Partei und die Unterbindung der freien Kritik durch kommunistische Zellenbildung in der entschiedensten Weise zu bekämpfen.

Aus Schlessen.

Bezirksfrauenkonferenz.

Sonntag, den 30. März, vormittags 9 Uhr, im Kleinen Saale des Gewerkschaftshauses in Breslau.

Tagesordnung:

1. Kommunale Selbstverwaltung und die wahlrechtspflege. Referent: Stadträtin Genossin Clara Wenzel-Berlin.
2. Unsere Stellung im Wahlkampf. Referentin: Genossin Frieda Paul-Hindenburg D.S.
3. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist eine Vertretung aller Ortsgruppen dringend erforderlich.

Die Delegierten müssen mit einem vom Ortsgruppenführer ausgehenden und mit dem Stempel versehenen Mandat versehen sein.

Parteigenossinnen und Genossen, die als Gäste an der Tagung teilnehmen wollen, sind willkommen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Der Bezirksvorstand,
J. A. G. Scholtz, E. Janotta, C. Jitz.

Wulles Großmutter und die Methode der Rassenprüfung.

Herr Reinhard Wulle, der völkische Germanenhauptling, ist durch die Behauptung des gleichfalls völkischen Agitatoren Wolluzahn schwer getroffen, seine Wulles, Großmutter sei eine Jüdin gewesen. Er schickt uns eine geharnischte Berichtigung auf Grund § 11 des Preßgesetzes, zu der ihn dieses Gesetz nur nicht berechtigt, da die Angaben über die uneheliche Großmutter nicht von uns, sondern von Herrn Wolluzahn gemacht worden sind. Die Frage nach Wulles Großmutter kann ja auch wirklich nur einen Deutschvölkischen oder einen Deutschsozialen ernstlich beunruhigen. Aber da wir nun einmal über die Behauptung des Deutschsozialen berichtet haben, verzeichnen wir auch entgegenkommender Weise die des Deutschvölkischen, daß seine Familie „glücklicherweise nachweislich reindeutsches“ sei. Wir interessieren uns nun allerdings auch für die Methode, mit der Herr Wulle das nachweisen wird. Bisher haben seine Gefinnungsfreunde einfach alle unbehaglichen Gegner als „verjudet“ bezeichnet und keinen Gegenbeweis gelten lassen. Wird er jetzt die zweifelslos notwendige Blut- und Haarprobe der Großmutter beibringen und von welcher völkisch zuverlässiger Seite unterzucht lassen? Sollen die „undeutschen“ Methoden einer „Beleidigungs“-Klage gegen die deutschsoziale Konkurrenz nach dem von Römern, Juden und anderen Undeutschen so verunreinigten geltenden Recht einreichen? — Die Sache bleibt dann doch gerade nach völkischer Auffassung tiefschmerzhaft!

Ober-Hermendorf, Auch ein Arbeitsloser! Dieser Tage kam ein Mann in den mittleren Jahren und gut genährt nach hier in die Häuser 43 und 44 und hielt die Mieter um eine Unterstützung an. Er gab sich als armer Arbeitsloser aus. Er hatte aber Recht, denn als er in eine Stube kam, sah sein Nachbar darin, der ihn mit den Worten: „Du, Wilhelm, was machst du denn hier?“ begrüßte. Nun stellte es sich heraus, daß er kein Arbeitsloser, sondern der Stellensuchende und fleißiger Jung aus Hermendorf bei Friedland war, der in guten Verhältnissen lebt!

Gülich. Eine Ehefrau. Dieser Tage hat sich den Hausbewohnern Pontestraße 11 in der Wohnung der Schneidermeister Günther'schen Eheleute ein schrecklicher Anblick. Die Eheleute wurden in der Küche am Boden liegend tot aufgefunden. Nach Lage der Sache wird angenommen, daß Frau Günther, die stiers von schweren Krämpfen befallen wurde, auch am Sonnabend, als sie allein war, von diesem Leben heimgeführt wurde und sich nicht helfen konnte. Der zurückkehrende Ehemann muß nun in der Verzweiflung den Entschluß gefaßt haben, gemeinsam mit seiner Frau aus dem Leben zu scheiden. Zu diesem Zweck öffnete er den Gashahn. Möglich ist auch, daß G. seine Frau tot vorgefunden hat und dies die Veranlassung war, auch seinem Leben ein Ziel zu setzen. Die ärztliche Untersuchung dürfte wohl noch Licht in die Tragödie der Günther'schen Eheleute, die kinderlos geblieben sind, bringen.

Biegau. Wieder zurück zum Achtstundentag. Die Koberdorfer Ziegelei-Werke in Pfaffenort eröffneten im Januar wieder den Betrieb, der gleichfalls lange brach lag. Unter dem Druck der Lage erklärten sich die Ziegeleiarbeiter bereit, 9 Stunden zu arbeiten, ja sogar 10 Stunden wurden geleistet. Es stellte sich aber bald heraus, daß auch in 10 Stunden die Leistung und damit der Verdienst der Arbeiter nicht höher wurde. Nach Verhandlungen mit dem Betriebsrat wurde die achtstündige Arbeitszeit wieder eingeführt. Arbeitsreudigkeit ist wieder eingeführt und die Ausführung der Arbeit erfolgt so, daß auch die Produkte der bekannten Firma in bisheriger Form wieder auf den Markt kommen.

Hannau. Eine unheilbare Krankheit muß ein Schreiber B. bekommen haben. In den „Hannauer Nachrichten“ schreibt er etwas vom „roten“ Stahlhelm. Sein Goldberger Kollege hat sich schon wieder beruhigt und auch der Hannauer wird ruhiger werden, denn der Kerger und die Wit, die aus jeder Zeile spricht, wird sich auch wieder legen. Sollte alles nicht helfen, so werden wir in nächster Zeit eine Versammlung in Hannau machen und die Herren vom Schwarz-weiß-roten Stahlhelm einladen. Wir werden es rechtzeitig bekanntmachen, damit die Herrschaften nicht gerade zu einer Nachübung ausgerückt sind oder auf Befehl Landarbeiterversammlungen zwingen.

Parteigenossen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

Deutscher Eisenbahner-Verband.
Am 23. März verstarb unser Verbandskollege, der Vorstandsmitglied

Emil Schottke

im Alter von 72 Jahren. 2599
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 4 Uhr,
von der Halle des St. Nikolaisfriedhofes in Cosel.

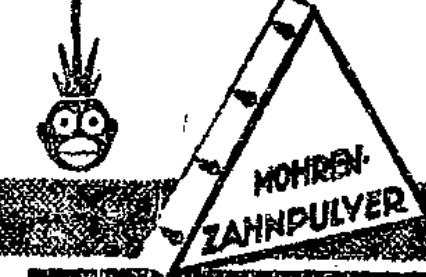
Komitee für das arbeitende Erez-Israel

Dienstag, 25. März, abends 7 1/2 Uhr,
im Schiedmayersaal, Karlstraße 40/49:

Tel-Chai Gedenkfeler

Redner: Bogdanowsky vom Nachaluzweilverband.

Erhält die Zähne.



MOHREN-ZAHNPULVER

Wird durch den Mund erfrischen.

Deutsche-Wiener-Italien-Ornamentik

Handharmonikas

Handharmonikas, Mandolinen, Gitarren, Laufen, Y-Fachharmoniken, direkt an der Fabrik, Meinel & Herold, Klingenthaler Str. No. 88, Verlangen Sie neue Litze, Zusendung portofrei

Proletarier! Beseitigt die Hindernisse des Sprachschranken! Lernet die Weltsprache Esperanto, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird.

Gute Bücher verlieren nie an Wert, sie sind die beste Kapitalanlage

Reichhaltige und billige Auswahl stets in der

Volkswachtbuchhandlung
Neue Graupenstr. 6.

Halte wieder persönlich Sprechstunden ab von 11-1 Uhr und 3 1/2-6 1/2 Uhr

Dr. Alfred Glaser Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Strahlenbehandlung. 780
Neue Graupenstr. 6, am Sonnenplatz, Telefon Ohle 9256.

Eine neue Nähmaschine (potentiell) 2477
Rosafeld, Filialstraße 78

Interate erzielen in der „Volkswacht“ den größten Erfolg

Wulferu Fraunim
vin. Fraunimult'

Eine Halbmonatsschrift mit farbigem Umschlag, vielen Bildern im Text. Unterhaltung u. Kurzweil und schön Kloden von Fraunim zur Kunde!

Für 30 Pfennig das Heft, besorgt es die

„Volkswacht“.

Der wahre Wert

eines Seifenpulvers liegt in seiner sachgemäßen Zusammensetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver in ein großer Unterschied! Es liegt auf der Hand, daß minderwertige Erzeugnisse der Wäsche nicht nützlich sind.

Dirin

Denker's bestes Seifenpulver ist ein Seifenpulver von großer Erleuchtung. Seine Verwendung sichert sorgfältige Bedienung der Wäsche und

billiges Waschen

Belehnung
Kauf, Verkauf von Brillanten, Gold, Silber und Werten jeder Art und Felix Sonnenschild
Bresl. Engländer Gasse 11
Ohlaustr. 11

Wahrscheinlich Stg. 8 Wf., auch ein großes, Kompletter, Gam. Zyris, Schokolade, f. 1/2 kg, 100 Schokolade, 15 5 Wf.
Jean Friedl, Lippstadt, Heinrichstraße 18.

Druckerei Volkswacht
Leitet moderne Drucksachen
Breslau 2, Flurstraße 4/6

Käufe
Kinderwagen aller Art, auch bei, taucht stets
Kunst, Gneisenstraße 11.

Kleine Anzeigen
sind kompakt gesetzte einop. Anzeig. v. Verkauften, Kaufgesuchen u. nur von Privatperson. Wort 1 Pfg., feil 3 Pfennig

1 großer Handwagen zu verkaufen
Sireglener Str. 41.

Arbeitsmarkt
Talentierte Knabe erhält als

Malerlehrling
gute Lehre bei Hanks
1361, Reuterstraße 43.

Fraulein
tätige Damen-Breeches außer Haus, gegen Vorzeigung von Bescheinigung, auch tüchtige Kadett-Arbeiterin für Damen-Kolonne gesucht.
Stephan
Sonnenstraße 24, III.

Hofen-Näherinnen
Können sich melden bei
Fogel, Reuterstraße 17, III, III.

Tüchtige, selbständige Jacken-, Rock- und Tallenarbeiterinnen
sowie solche für Aenderungen, an erstklassige und saubere Arbeit gewöhnt, für sofort für unsere Werkstätten gesucht.
M. Gerstel A.-G.
Schwedenstraße 19/21

Magol, das gute Bohnerwachs.
Nemo Bitter zum allen Märschen I.
Der Märschen grübelts und kann auf Rot, da sie die Kalor: Ich halte dir!



MAGOL
der schonende Schuhputz
Magol-Werke Albert Müller, Magdeburg.

Schirm-Näherin
Iowie 2001
Zuttern-Näherin und Lehrmädchen für mein Atelier gesucht.
Louis Schmitzer, Schirmfabrik
Neufährstraße 66.

Buzmacherinnen
Fantasie- und Lederhut- Arbeiterinnen 2377
per sofort für dauernde Beschäftigung gesucht von
Gulfabrik Körber, Neufährstr. 53.

Lehring
melde sich
Breslauer Lack- und Farbenhaus,
Brüderstraße 34. 1399

Baufmädchen
Ehrliches und williges 2553
aus achtbar. Familie, nicht unter 15 Jahren, gesucht. Persönliche Meldung, evtl. mit Eltern, Bescheinigung. Schmeibühler
M. Gerstel A.-G., Straße 10/11.

Jugendtagsvorbereitungen!

Von Reinhold Zimmer.

In den Osterferien will sich die mittelhessische Arbeiterjugend zu ihrem vierten Bezirksjugendtag, diesmal in Schweidnitz, treffen. Das Osterfest schien uns für dieses Jahr günstiger, als Pfingsten, weil wir nicht nur zwei Tage lang von einer Veranstaltung zur anderen rufen wollen, sondern weil unsere Zusammenkunft Möglichkeiten geben soll, in die Tiefe zu gehen und ein Stück kultureller Erziehungsarbeit an unserer Jugend zu leisten; dazu scheint von Karfreitag bis Ostermontag ausreichend Gelegenheit.

Nun der Termin immer näher rückt, ist alles in febrilster Tätigkeit. In jedem Ortsverein wird daran gearbeitet, allen Freunden die Teilnahme möglich zu machen. Eine große Fülle von Aufgaben erwachen unseren Schweidnitzer Genossen. Für die Hauptsache gilt es, Quartier- und Verpflegungsmöglichkeiten für die zu erwartenden 4000 Jugendlichen zu beschaffen, gewiß unter den jetzigen Verhältnissen keine leichte Arbeit. Weiter ist an alle notwendigen Kleinigkeiten zu denken, ohne die große Werke eben nicht vollbracht werden können. Gänge für die Veranstaltungen sind zu beschaffen; Plätze für die Rundgebungen müssen besorgt werden; auch für Spiel und Tanz sollen geeignete Möglichkeiten da sein und nicht zuletzt muß für ein freundliches Aussehen der Stadt gesorgt werden, damit die jungen Gäste gleich den besten Eindruck erhalten.

Auch das Büro darf inzwischen nicht ruhen. Rundschreiben müssen den Vereinen die notwendigen Anweisungen geben; die Parteipresse muß notwendige Nachrichten erhalten und Werbeplakate haben alle Freunde von den geplanten Veranstaltungen zu unterrichten. Eine Reihe von Verhandlungen sind dauernd zu führen, um für unsere Zwecke die notwendigen Kräfte zu gewinnen; denn mindestens drei Wochen vor dem Jugendtag muß das Programm bis in alle Einzelheiten feststehen. Auch in der Betriebsstelle herrscht reges Leben, um unseren Freunden auf dem Jugendtag wertvolles Material in einer großzügigen Ausstellung vorzulegen und zwar so preiswert, wie möglich. Inzwischen laufen die Anmeldungen ein, müssen hier registriert und dann sofort weitergeleitet werden, damit in Schweidnitz gleich jedem Teilnehmer sein Quartier zugewiesen werden kann. Vom Büro aus erhalten dann alle Vereine die notwendigen Teilnahmekarten und Eintrittskarten für die einzelnen Veranstaltungen. Für jede Veranstaltung ein genaues Programm, das besonders für die Jugend berechnet und auch in seinen Darbietungen eingehend erläutert ist. Noch eine Fülle von Kleinigkeiten müssen aber beachtet werden! Für jede Veranstaltung muß eine Ordnungsguppe da sein, die den reibenden Verlauf verbürgt. Bei den Rundgebungen ist für Ordnung Sorge zu tragen usw. Alles muß bedacht werden; denn kleine Unterlassungsünden können das gute Gelingen gefährden!

Im ganzen aber hängt der Erfolg einer solchen Rundgebung von Selbstguth und Pflichtgefühl jedes einzelnen Teilnehmers ab. Daran hat es bei der Arbeiterjugend keinen Mangel und wird es auch diesmal nicht fehlen. Wenn überall die kleinsten Dinge pünktlich befolgt werden, muß das Große gelingen.

Gerade in einer Zeit wie der jetzigen, gewinnt eine Zusammenkunft der sozialistischen Jugend doppelte Bedeutung. Darum muß unser Jugendtag ein gewaltiger werden. Kein Mitglied darf zu Hause bleiben. Für alle gilt der Ruf:

Von der Freiheit.

„Freiheit, die ich meine.“

Was für eine Freiheit ist das, die du meinst? Hast du jemals darüber nachgedacht, was dieses Wort „Freiheit“ für dich bedeutet? Oder ergreift es dir, wie es tausend anderen ergreift, die das Wort nachplärrern, ohne sich dabei etwas zu denken? Sie haben vielleicht das dunkle Gefühl, daß Freiheit etwas ganz besonders Schönes sein müsse, weil so viele Dichter sie besungen, so viele bedeutende Menschen sie erstrebt haben; weil Kriege um sie geführt, Revolutionen um sie errichtet wurden; aber wenn man sie fragt: Was heißt dir unter dem Worte „Freiheit“ vor, dann wissen sie nichts Bestimmtes zu sagen. Das Gefühl ist schon richtig; die Freiheit ist etwas unergreiflich Herrliches, und schwerlich würde sie uns so herrlich erscheinen, wenn sie nicht auch unentbehrlich wäre. Wie das Leben die eine Grundbedingung zur Höherentwicklung des Menschen ist, so ist die Freiheit die andere, ohne die keine Kraft sich entfalten kann.

Und was bedeutet die Freiheit für die arbeitende Menschenklasse, deren Mitglied du bist? Nichts anderes als dieses: Befreiung von wirtschaftlicher Ausbeutung und politischer Unterdrückung. Ihr ist also, das Wort Freiheit umschließt für Arbeiter einen sehr bestimmten und klaren Inhalt, und kann in ihrem Munde niemals zu einer Phrase werden. Wir wissen auch, die Freiheit führt ihren Reigen nicht nur am Stiermaul, sondern sie will auch unter den Menschen; aber sie kommt nicht als ein Geschenk der Götter oder der Mächtigen dieser Erde, sondern sie will erkämpft werden, und darum ist es die höchste Tugend für einen Arbeiter, keine Kräfte einzusetzen im Kampfe um die Freiheit.

Und du darfst diesem Kampfe nicht latlos zusehen; das würde auch für dich eine Pflichtvergeßlichkeit bedeuten. Freiheit, in den Reihen der Erwachsenen darfst du jetzt noch nicht mitkämpfen für die Befreiung der Arbeiterklasse von Ausbeutung und Armut; aber du kannst dir schon jetzt das geistige Rüstzeug schmieden, um später deinen Platz würdevoll ausfüllen zu können und ein nützliches Mitglied der proletarischen Arbeiterbewegung zu werden. Du kannst arbeiten an deiner geistigen Weiterbildung und dadurch an deiner eigenen Befreiung aus der schließlichen Abhängigkeit, in die ihr durch die Volksschule hineingeraten seid. Und nun bedenke: Indem du arbeitest an deiner eigenen Befreiung, arbeitest du zugleich an der Befreiung der Arbeiterklasse, ja, an der Befreiung der Menschheit. Doch, so wächst deine Arbeit aus dem engen Kreise persönlicher Interessen hinaus ins Breite und Breite und Allgemeines. Das Bewußtsein, so durch eure Arbeit die Interessen der Allgemeinheit fördern zu können, muß euch mit Stolz und Eifer erfüllen. Mitwirkten im Kampfe um die Freiheit, weicht herablassender Beruf!

Leist euch auch nicht einreden, die Freiheit, die wir erstreben, bedeutet Jagdgesellschaft und Unordnung. Seht euch die ein wenig genauer an, die das behaupten. Sie sprechen schlecht von unserer Freiheit, weil sie bezweifeln, daß ihr Interesse dabei zu tun kommen; sie wollen nur ihre eigene Freiheit; wir dagegen wollen die Freiheit aller Menschen.

Massenerziehung oder Egoismus?

Die geschichtliche Entwicklung des Sozialismus gibt, von der Seite der Massenbewegung, nur durch die Zusammenfassung der proletarischen Massen in großen Organisationen war es möglich, der Arbeiterbewegung die heutige Stellung im öffentlichen Leben zu erringen. Trotz dieser Tatsache gibt es Leute, die den Wert und die Notwendigkeit einer großen und mächtigen Organisation ableugnen. Auch in der sozialistischen Jugendbewegung taucht manchmal der Gedanke auf, sich von jeder Organisationsarbeit fernzuhalten. Die Anhänger einer solchen Anhängensweise glauben ihre Stellungnahme damit begründen zu können, sich „selbst“ erst innerlich fertig zu machen, selbst erst vollkommen zu werden, um dann erst mit vollen Händen geben zu können. Alle Organisationsarbeit bedeutet für sie nur Zeitverschwendung. Sie leisten sie deshalb nur geizig und sind froh, wenn sie sich von ihr endgültig befreien können. Aus diesem Grunde ziehen sie sich am liebsten von der eigentlichen Vereinsarbeit zurück, bilden kleine Gruppen und suchen ihre Verwirklichung in einem engen Kreise von Gleichgesinnten. Dieses Zurückziehen in sein eigenes Kammerlein läßt sie schließlich zuletzt jeden Zusammenhang mit dem wohl etwas lauten, aber in seinem inneren Wesen lebendig bleibenden Vereinsgeiste verlieren.

Diese Selbstisolation scheint mir aber außerordentlich bedauerlich. Bis jetzt war die praktische Arbeit immer noch der beste Lehrmeister. Es ist ja außerordentlich zu begrüßen, daß man selbst einzieht, noch nicht vollkommen zu sein! Aber wie will man schließlich, wenn die Vollkommenheit erreicht ist? Gerade durch die praktische Arbeit lernt man seine eigenen Mängel kennen und kann mit vollem Eifer daran gehen, die vorhandenen Lücken in seinem Wissen auszufüllen. Weiter ist es von großer Wichtigkeit, daß man als Sozialist nicht zuerst an sich denkt, sondern auch an seine Klassenossen. Es mangelt heute nicht nur dem einzelnen Arbeiter an des Leibes Kleidung, Nahrung und Wohnung, sondern der ganzen Klasse geht es wirtschaftlich schlecht; es hungert auch nicht ein einzelner Proletarier nach Wissen und Kultur, sondern eine ganze Klasse lacht sich über die den menschlichen Kulturwerten zu erfahrend. Ist es da nicht notwendig, durch Organisationsarbeit seiner Klasse den Sieg zu erleichtern? Jeder muß es als eine proletarische Pflicht betrachten, seine ganzen Fähigkeiten in den Dienst eines solchen Befreiungskampfes zu stellen. Wir sollten doch auch nicht so übertrieben sein und glauben, daß von einer Persönlichkeit, und sollte sie noch so klug und gebildet sein, die wirtschaftliche und kulturelle Lage des Proletariats gebessert werden könnte. Der Kampf wird nur erfolgreich sein, wenn hinter dieser Persönlichkeit auch eine gut geschulte und fest organisierte Masse steht! Ist der heutige Rückschritt nicht zum Teil darauf zurückzuführen, daß die Masse des Proletariats politisch noch zu ungeschult war? Man sucht sich sehr oft über diese Tatsache hinwegzusetzen, spricht sehr schnell vom „Verrat“ der Führer und sollte die Ursachen dieses angeblichen „Verrats“ auch manchmal ganz wo anders suchen!

Wer sich Mühe gibt, die Ursachen unseres gegenwärtigen Rückschritts zu suchen, der wird bald zu dem Ergebnis kommen, daß die Unwissenheit großer proletarischer Kreise in den heutigen Zuständen die Schuld trägt. Mit dieser Feststellung wollen wir aber nicht pharisäerhaft sagen: „Gott, ich danke dir, das ist nicht bin wie jene Leute“, sondern uns erwidern die Verpflichtung, diesen Zustand zu ändern! Was wir jetzt in wirtschaftlicher und politischer Beziehung an die Reaktion verloren haben, können wir durch eine planmäßig organisierte sozialistische Erziehungsarbeit uns zurückerobern. Unsere Aufgabe muß sein, die Massen des Proletariats zu treuen und überausen Anhänger des Sozialismus zu erziehen. Wir lehnen selbstverständlich den Massendruck des alten Militärstaates ab. Wir wollen jedem Menschen seine persönliche Freiheit lassen, aber ihm dazu bringen, daß sein Tun und Treiben im Interesse der Gesamtheit liegt.

Die Arbeiterjugend kann hier wertvolle Arbeit leisten. Die Möbel und Burken befinden sich in einem Lebensabstumpfung, in dem sie manchen Guten und auch so manchem Schlechten leicht zugänglich gemacht werden können. Begreifern wir sie also für das gemeinschaftliche Wirken, sagen wir ihnen immer wieder, daß das Proletariat nur besseren Zeiten entgegen gehen kann, wenn es gemeinschaftlich arbeitet und kämpft!

Eine Absonderung ist deshalb auch in diesem Sinne nicht ungefährlich. Es durchdringt den Gedankenring unserer Gemeinschaftsarbeit, läßt Zweifel entstehen an unserem ethischen Willen, eine große Gemeinschaft zu schaffen. Mit dem Augenblick, wo diese Absonderung eintritt, schaut man ungewollt und auch vielleicht unbewußt, eine „aristokratische“ und eine „proletarische“ Schicht. Der Anfang einer neuen Klassenbildung, zunächst in geistiger Beziehung, wäre gemacht worden, der auch bald wieder zu einer wirtschaftlichen Klassenbildung führen würde. Nun soll damit nicht gesagt sein, daß alle individuellen Unterschiede beseitigt werden sollen, das wäre geradezu töricht! Man löst sich nur nicht selber und höher einschlagen wie seine Mitmenschen.

Aus diesen angeführten Gründen halte ich es unbedingt für notwendig, mit allen Kräften die allgemeine Bildung der breiten Masse zu fördern; denn die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Wir können uns heute nicht das Vergnügen einer romantischen Sentimentalität leisten.

Schloß Tinz, eine proletarische Bildungsstätte. *)

Die thüringischen Zweckstaaten, insbesondere die haar-schärfe Unterdrückung durch ältere Linie — Neujüngere Linie, geben den Ausländern oft Gelegenheit, sich über die deutsche Kleinpartei lustig zu machen. Die thüringische Arbeiterjugend hat erst vor wenigen Jahren diesem beschämenden Zustande ein Ende bereitet. Die Herzöge, Fürsten und Fürstinnen hatten ja schon im November 1918 das Feld räumen müssen, und vielerorts waren die rebellischen Proleten kaum genug gewesen, die Bedrückung der thüringischen Herrschaften für sich auszunutzen. Heinrich XVII. von Neujüngere Linie, regierender Fürst von Neujüngere Linie, war sehr unangenehm berührt, als ihm die Arbeiterjugend von Gera in nicht mißzuverstehender Weise nahelegte, sein schönes Sommerloos Tinz mit dem zugehörigen Kammergut, eine Villa in Gera und einige Wäldchen noch kurz vor der Abdankung in die Stiftung „Volksschule Tinz“ zu verwandeln. In der Villa wurde eine Bücherei eingerichtet, die zu den modernsten in Deutschland gehört. Die Volksschule liegt in Gera dauernd Ruhe, laufen und Vorzüge abhalten, die ausschließlich dem Zwecke dienen, der Arbeiterjugend Wissen zu vermitteln. Die Stiftung ist als ein wichtiges Instrument der Arbeiterbildung geworden.

Von besonderer Bedeutung für die Arbeiterbewegung ganz Deutschlands ist aber die Verwendung des Schlosses Tinz geworden. In Tinz richtete man eine Heimvolkshochschule ein, in der junge, wissenschaftliche Arbeiter aus dem Reiche in die sozialistische Gedankenwelt eingeführt werden sollen. Zu diesem Zwecke werden vier- bis fünfmalige Kurse abgehalten, an denen jedesmal 40-50 Proletarier vom 18.-30. Lebensjahre teilnehmen können. Bis jetzt sind 5 Männerkurse und 2 Frauenkurse durchgeführt worden. Seit dem 15. Januar bis zum 15. Juni dieses Jahres läuft der 6. Männerkurs, zu dem sich 50 junge Sozialisten aus allen Ecken des Reiches und auch einige ausländische Genossen zusammengefunden haben. An diesem Kursus nehmen auch 5 thüringische Arbeiterjugendkader teil.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen zwei Gebiete, die ja auch für jeden Sozialisten von besonderer Bedeutung sind:

*) Zwei mittelhessische Jugendfreunde konnten von der Partei und dem Landessekretariat der S. A. J. in diesem Jahre nach Tinz geschickt werden und ein dritter, der im Rheinland eine zweite Heimat gefunden hatte, geschickte sich dort zu ihnen. Schon eine ganze Reihe erstklassiger Redaktionen erreichen seitdem das Arbeiterjugendblatt und lassen keine ungenutzte Stunde der Freunde überlassen zur Verfügung, den wir gern zum Abdruck bringen.

Nationalökonomie und Geschichte. Aber auch andere Fächer, wie Naturwissenschaften, Kunst, Literatur, Rhetorik und Verfassungswesen werden nicht vernachlässigt. Drei Lehrer sind angestellt, die mit verschiedenen Fachlehrern den Schülern all diese Wissensgebiete erschließen. Die Schule betrachtet es vor allem Dinge, die als ihre Aufgabe, die Kursteilnehmer zum selbständigen Denken zu erziehen. Diesem Zwecke dient die Unterrichtsform, die vollkommen den Charakter der Arbeitsgemeinschaft trägt. Die Schüler müssen unter Anleitung der Lehrer selbst den Stoff erarbeiten. Deshalb und weil in verhältnismäßig kurzer Zeit ein sehr großes Gebiet behandelt werden soll, ist die angestrengteste Geisteszustimmung jedes Teilnehmers unbedingt notwendig, wenn der Kursus für ihn und für die gesamte Arbeiterbewegung von bleibendem Werte sein soll.

Das Schloß Tinz liegt in sehr schöner Umgebung in der Nähe von Gera. Ein Park umgibt den großen, prächtigen Bau, der jetzt nicht mehr einem Fürsten zum gelegentlichen Wohnsitz dient, sondern eine Anzahl Proleten beherbergt, die mit jugendlicher Begeisterung für die Menschheitsbefreiung, für den Sozialismus, arbeiten. Alle Teilnehmer bilden eine einzige Gemeinschaft, in der sich jeder wohlfühlt. Auch für das leibliche Wohl befinden sich aufs vorzüglichste gesorgt.

Die thüringischen Arbeiter haben sich mit der Einrichtung dieser sozialistischen Hochschule ein großes Verdienst für die gesamte proletarische Bewegung erworben, für das ihnen die organisierte Arbeiterjugend ganz Deutschlands Dank wissen wird. Leider scheint aber auch der Bestand dieser Errungenschaft der Revolution gefährdet. Als die thüringischen Kleinstaaten zum Freistaat Thüringen zusammengefloßen wurden, gingen diese und ähnliche Stiftungen in den Besitz des Staates über. Solange Thüringen eine sozialistische Regierung besaß, war nichts zu befürchten, seit dem die Zerstückelungspolitik der Kommunisten der Ordnungslust zur Macht gelangt ist, besteht die Gefahr, daß die bürgerliche Regierung versuchen wird, die Hochschule aufzulösen, oder, da ihr das kaum gelingen wird, ihr wenigstens den sozialistischen Charakter zu nehmen. Es sind aber bestimmte Sicherungen vorhanden, so daß wir hoffen können, daß die Schule weiter erhalten bleibt und noch viele Kurse abhalten kann, zum Besten der sozialistischen Bewegung.

Kurt Gehe.

„Masse-Mensch“.

Am Sonntag, den 18. März, waren einige Abendstunden im Kreise der Jungsozialisten dem Einbringen in das Schaffen von einem untrüben Sozialisten, Ernst Toller, Ernst Toller, gewidmet. Genosse Dr. v. G. um 8 1/2 Uhr hielt einen einflussreichen Vortrag, nach welchem das „Stück aus der sozialen Revolution des 20. Jahrhunderts“, „Masse-Mensch“, zu rezitatorischer Vortragsform gelangte.

Mit großem Verständnis und intensiver Einfühlung in das Dichtertum Ernst Tollers, gab Genosse Dr. v. Gumbow einen Ueberblick in Persönlichkeit und Wert des Dichters, der jetzt in der Einsamkeit einer Gefängniszelle auf der Stellung „Niederhöhenfeld“ seine fünfjährige, über ihn verhängte Haft abbüßt.

Er wuchs in einer ruhigen Sphäre bürgerlicher Verhältnisse auf und trat als Freiwilliger, von der Begeisterung für die nationale Verteidigung erfaßt, 1914 ins Heer ein. Nach ungefähr einjährigem Militärdienst wurde er in einem erschütternden seelischen Erlebnis im französischen Priesterwald, während er zwischen sterbenden Verwundeten und kranken Leibern von Toten ergriffen, die ganze Zuchtbarkeit des Menschheitsmordens. Er sah und verwirrt von ihm, hineingerissen in das Erkennen von der lebensverneinenden Natur des Krieges, wurde in ihm der Dichter geboren, als den wir ihn nun in seinen Werken erleben. In der „Abendung“ hat er dieses Erlebnis, das ihn zum Kapitän-Bazillien machte, künstlerisch gestaltet. In seinem Drama „Der Maschinenführer“, in dem eine Anlehnung an Gerhart Hauptmanns „Weber“ zu erkennen ist, seinem Revolutionsstück: „Masse-Mensch“ und dem „Deutschen Hinfemann“, in dem er im Rahmen eines Kriegserlebnisses Probleme in noch kaum vertriehen Tiefen aufrollt, bemerkt er sich bereits als ein Gestalter, „dem ein Gott zu lagen gab, was er leidet.“ Er steht vor uns als ein wahrhaft innerlich Erlebter, als ein Schöpfer aus dem Ich, wenn auch noch mit einem Mangel an Form. Seine Werke sind ganz von den Gegenständen der Zeit erfüllt, doch nicht in ihrer endlichen Erfüllung, die ihren Zweck im Zeitlichen hat, sondern in ihrer Begegnung auf das, was sich selber Zweck ist, das Unendliche, Ewige.

Ein Stück auswählenden Kampfes, der in den Grundtiefen der innersten Lebensnotwendigkeiten ausgefochten wird, schließt uns aus „Masse-Mensch“ entgegen. Sieben Bilder, von denen drei in schemenhaftem Traumbildern spielen, tragen die Handlung. Aus dem Boden des Proletariats selber, des Trägers der Revolution des 20. Jahrhunderts, erwachen die tiefen ewigen Gegensätze des Menschwerdens. Der Kampf der Ideen mit sich selber ist die eigentliche Handlung des Stückes, die Menschen in ihm erscheinen als die symbolischen Gestalten der Ideen, er ist mit starker Dramatik gestaltet. In der „Sonja“, der Gestalt der Frau allein, hat Toller, über das höchste hinausgehend, einen mit Blut und Leben harz erfüllten Menschen geschaffen, in dem mit ergreifender Tiefe die Tragik eines dem höchsten sittlichen Ziele dienenden Willens gefordert wird, der zugrunde geht an seinem Gegenstand zur Welt, aber zugrunde geht mit dem starken Aufbruch des unbefangenen Glaubens an den Menschen. Erfüllt von der verkörperten Idee der Menschheit lebt sie, wirkend dafür, daß Masse nicht „verhüttet Volk“ bleibe. In ganz starker Unbefangtheit strömt, neben dem Bewußtsein absoluter sozialer Eingabe wie aus kindhaft unbewußtem Naturinstinkt die Kritik in ihr auf, alle Schatten der Umgebung überflutend. Zitternd steht sie, nachdem sie sich von denen, für die sie kämpft, verraten sieht, in rasselnder Frage dem Wärter gegenüber: „Bin ich Schuldig?“ Sie hatte eine Zeitlang geögert, der Kampfverlorenung entgegen zu stehen und findet sich nun, im Angesicht des ausgebrochenen Mordens, zu sich selbst zurück. Da ihr keine Antwort auf ihre Frage wird: „Schändete ich Gott? Der Schändete Gott den Menschen?“ verlangt sie in verzweifelter Suchen, Gott selbst vor ein Gericht zu stellen! Mit der Szene der zwei gefangenen Frauen, die mit physiologischer Schärfe ein Licht auf die Wurzeln der Menschheit fallen läßt, schließt das Stück.

Es ist in seinem Gehalt eine Schöpfung eines, bis in alle Seelentiefen des Menschlichen bewachten Dichters. Seine Wiedergabe mit allem verfügbaren Willen und Kräften erfolgt, wird hier im Bewußtsein der anwesenden Zuhörer bleibenden Eindruck hinterlassen haben.

F. G.

Befugte verlor zur Sünde, und die Anhängung von Reich-tümern entzündet den Menschen, nur die einfache Arbeit gibt Glück und Zufriedenheit.

Leo Tolstoj.

Die Konkurrenz der Arbeiter gegeneinander ist die schlimmste Seite der jetzigen Verhältnisse für den Arbeiter, die härteste Waffe des Proletariats in den Händen der Bourgeoisie! Daher das Streben der Arbeiter, diese Konkurrenz durch Kooperation (Vereinigungen) aufzuheben, daher die Wut der Bourgeoisie gegen diese Kooperationen und ihr Triumph über jede diesen beigebrachte Schlapp.